



Vierteljähriger Abonnementenpreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{2}$ Sgr. Infanteriezeitschrift für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Pettiforit 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Edition, Herrenstraße Nr. 20. Auflagen übernehmen alle von Inhalten Beziehungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal in den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 481. Morgen-Ausgabe.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 15. Oktober 1863.

Telegraphische Depesche.

Paris, 14. Okt. Der „Moniteur“ bringt folgende Ernennungen zu Botschaftern und Gesandten: für London — Prinz Léopold d'Anvergne; für Rom — Sartiges; für Italien — Baron Malaret; für Belgien — Ferrieres-Levaquer; für Hannover — Neisch (?); für Darmstadt — Astorn. Ein Kaiserlicher Brief dankt dem Baron Gros für seine Ergebenheit, daß er den Zeitpunkt seines Rücktritts vertagt habe und den Posten in London angenommen habe. Der Brief sagt ferner: Heute gestatten mir die Verhältnisse, Sie dieses Postens zu entheben. Der „Moniteur“ constatirt, daß der Tod Villault's ein enormer Verlust für Frankreich sei. (Wolffs L. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. Okt., Nachm. 2 Uhr. (Angelommen 2 Uhr 45 Minuten.) Staatschuldseine 90%; Brämer-Umliebe 122 $\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe 105%. Schles. Bank-Berein 102 $\frac{1}{2}$ B. Oberösterreich. Litt. A. 150 $\frac{1}{2}$. Oberösterreich. Litt. B. 142. Freiburger 135 $\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahn 60 $\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger 89. Tarnowitzer 62 $\frac{1}{2}$ B. Wien 2 Monate 88%. Oester. Credit-Altien 83 $\frac{1}{2}$. Oester. National-Anleihe 73%. Oester. Lotterie-Anleihe 87%. Oester. Banknoten 89%. Darmstädter 92 $\frac{1}{2}$ %. Köln-Minden 178. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 62%. Mainz-Ludwigsbach 127%. Italienische Anleihe 71 $\frac{1}{2}$. Genfer Credit-Altien 58%. Neue Russen 92 $\frac{1}{2}$ B. Commandit-Altien 100%. Russ. Banknoten 94. Hamburg 2 Monat 149%. London 3 Monat 6, 19%. Paris 2 Monat 79%. Altien fest. Fonds behauptet. **Wien**, 14. Okt. Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Credit-Altien 186, 80. National-Anleihe 81, 60. London 111, 55.

Berlin, 14. Okt. Roggen: behauptet. Okt. 36 $\frac{1}{2}$, Okt.-Nov. 36 $\frac{1}{2}$, Nov.-Dez. 37, Frühjahr 38 $\frac{1}{2}$. — Spiritus: still. Okt. 15 $\frac{1}{2}$, Okt.-Nov. 15 $\frac{1}{2}$, Nov.-Dez. 14%, Frühjahr 15%. — Rübbel: gefragt. Okt. 12 $\frac{1}{2}$, Nov.-Dez. 12 $\frac{1}{2}$.

Der taktvolle Patriotismus der Kreuzzeitung.

Wir lesen heute in der „Kreuzzeitung“ Folgendes: Viele sächsische Städte haben mit gutem Takte die Beteiligung an der Mitfeier des bevorstehenden Schlachtfestes abgelehnt; das Nämliche ist von den Veteranen der sächsischen Armee, welche die Feldzüge von 1806—14 mitgemacht haben, zu melden.“

In Bezug auf den leichten Punkt wollen wir zunächst berichtigen, daß sächsische Veteranen sich bis jetzt zur Theilnahme an der Nationalfeier aus 48 Orten gemeldet haben, darunter aus Leipzig allein 24. Die mit Ostentation gemeldete Nachricht der „Kreuzzeitung“ gründet sich wahrscheinlich auf die Bekanntmachung eines Herrn Dr. Niel in Leipzig, der ganz im Sinne der „Kreuztg.“ im „Leipz. Tageblatt“ Folgendes decretirte: „Die alten Veteranen der königl. sächsischen Armee, welche die Feldzüge von den Jahren 1806—14 mitgemacht haben, nehmen an dem bevorstehenden Feste keinen Anteil.“ Diese Sorte von Parolebefehl diente — wie sächsische Blätter mit Recht bemerkten, nur von denjenigen Veteranen beachtet werden, welche die Napoleonmedaille angenommen haben. In den Augen der „Kreuzzeitung“ sind das natürlich die wahren und echten sächsischen Patrioten, denn sie haben auf Befehl ihres Königs für die Herrschaft Frankreichs gegen ihr deutsches Vaterland gekämpft.

Diesenigen dagegen, welche durch ihren Übertritt zu den Verbündeten der Freiheit ihres Vaterlandes höher stellten als die Unabhängigkeit an ihre Frankreichs Interessen gehorrende Dynastie, sind in den Augen der „Kreuzzeitung“ selbstredend subordinationstümliche Vertrüther, etwa wie jene Offiziere und Beamte in Kurhessen, welche im Jahre 1809 den Versuch zur Enthronierung Königs Jerome von Westfalen machten, während die treugehorsamen Unterthanen dieses selben Königs Jerome, die sich ihre im Interesse Frankreichs geleisteten Spionendienste mit französisch-westfälischem Gelde bezahlt ließen, echte und loyale Patrioten waren — Alles natürlich nach der Schablone des taktvollen Patriotismus der „Kreuzzeitung.“

Denn „mit gutem Takte haben viele sächsische Städte die Beteiligung an der Mitfeier des bevorstehenden Schlachtfestes abgelehnt.“ Wo in aller Welt liegt denn da der gute Takt? Kleinlichkeit und Engstiligkeit des Standpunktes, Partikularismus, gänzlicher Mangel an deutschem Patriotismus — Alles das liegt in der Ablenkung, nur nicht „guter Takt“. Die Consequenz dieses „guten Takte“, dieses taktvollen Patriotismus der „Kreuzzeitung“ wäre einfach die, daß diese sächsischen Städte das Recht gehabt hätten, die Erinnerung an die leipziger Schlacht zu feiern, wenn Napoleon gesiegt und wenn in Folge dieses Sieges Sachsen um ein Stück Land vergrößert worden wäre. Das Deutschland in diesem Falle noch länger geknechtet, daß die deutsche Nationalität noch länger mit Füßen getreten worden wäre — bah, was schadet das; hätte doch Sachsen ein Stück Land mehr erhalten, und hätten doch dann „viele sächsische Städte mit gutem Takte“ das Erinnerungsfest mitfeiern und dem taktvollen Patriotismus der „Kreuzzeitung“ Genüge leisten können.

Für nicht minder taktvoll wird die „Kreuzzeitung“ den Erlaß der dänischen Regierung halten, welche ihren deutschen Unterthanen nicht nur die Theilnahme am leipziger Feste, sondern die Feier des 18ten Oktober überhaupt untersagt. Natürlich — Dänemark hat ja auch durch die leipziger Schlacht Verluste erlitten: wie können und dürfen mithin die Deutschen es wagen, die Erinnerung an diese Schlacht zu feiern? Der in den Augen der „Kreuzzeitung“ wahrhafte und loyale Deutsche wird, wenn er zugleich dänischer Unterthan ist, sich also mit gutem Takte von dieser Erinnerungsfeier zurückziehen, denn Dänemark ist ja durch die Niederlage besiegt worden — und was geht denn die Deutschen in Holstein die bei Leipzig erkämpfte Unabhängigkeit Deutschlands an? Eben so wenig — meint die „Kreuzzeitung“ — wie die Deutschen in Sachsen.

Glücklicherweise denkt die Mehrzahl der Deutschen in Sachsen und in Holstein anders als die „Kreuzzeitung“; glücklicherweise ist der kleinliche, klägliche particularistische Standpunkt, der allein es war, welcher Napoleon die Wege nach Deutschland gebahnt und ihm zu seinen Siegen über die Deutschen verholfen hat, — glücklicherweise sagen wir, ist dieser Standpunkt durch die immer mehr in das Bewußtsein des Volkes gedrungene nationale Idee überwunden worden.

„Das Sonderinteresse — so schreibt der dem Feste aus anderen Gründen abgeneigte, in Leipzig erscheinende „Adler“ — muß dem allgemeinen untergeordnet werden, und das seiner alten Bestandtheile befreite Sachsen kann sich der Theilnahme am deutschen Siegesfeste ebenso wenig entziehen als jene Mutter, die aller ihrer Söhne im Kampfe für das Vaterland beraubt war. Auch der loyale Sachse mag doch die Wunde als vernarbt ansehen, nachdem König Johann, was seine drei Vorgänger nicht gethan, das leipziger Schlachtfeld besucht und offen erklärt hat, das speziell sächsische Interesse müsse dem

allgemeinen deutschen Opfer bringen. Uebrigens würde der Grund nicht allein gegen eine Beteiligung an dem leipziger Feste, sondern in gleicher Weise auch gegen jede Lokalfeier sprechen.“

Der Stadtrath von Dresden, für welchen die Wahl nicht eben leicht war, betonte zwar das speziell sächsische Interesse, legte aber doch das Ausschlag gebende Gewicht auf das allgemein deutsche Interesse, und sagte demgemäß seine Beteiligung zu. Viele andere sächsische Städte folgten demselben Erwägungsgrunde.

Der taktvolle Patriotismus der „Kreuzzeitung“ ist einfach ärgerlich über das Fest, weil es ein allgemein deutsches, wahrhaft patriotisches Fest wird, weil es ein neues Band um die deutschen Volksstämme knüpft und den partikularistischen engherzigen Bestrebungen entschieden entgegentritt, ganz besonders aber, weil es von den liberalen städtischen Behörden Berlin's und Leipzig's ausgegangen ist. Sonst hat die ganze Opposition der „Kreuzzeitung“ gegen die Feier weiter keinen Zweck.

solche Einmischung fern zu halten gewußt, wesentlich mit zur Erhaltung des europäischen Friedens beigetragen habe. Der Bericht gelangt also zu dem Schluszantrage, daß dem Antritt der englischen Note keine Folge zu geben, und dem englischen Gesandten in diesem Sinne zu antworten sei. (R. 3.)

Darmstadt, 10. Okt. [Zum preußisch-französischen Handelsvertrage.] Der eben ausgegebene Bericht des ersten Ausschusses der ersten Kammer über den Antrag des Abg. Singer und Genossen, den Beitritt des Großherzogthums zu dem preußisch-französischen Handelsvertrage und die Erhaltung des Zollvereins betreffend, von dem Grafen zu Solms-Laubach erstattet, spricht die Ansichten der Kammer in folgenden 4 Sätzen aus:

1) Den von der zweiten Kammer gefassten dessfallsigen Beschlüssen nicht beizutreten; dagegen aber zu erwarten, daß großherzogliche Staatsregierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln auf Erhaltung des Zollvereins in seinem ganzen dermaligen Umfange und auf Erneuerung der Zollvereinsverträge hinwirken werde; 2) zu vertrauen, daß großherzogliche Regierung mit den gleichgefügten Regierungen der Zollvereinstaaten vor Beitreitt zu dem Handelsvertrage auf entsprechende Modifikation des Art. 31 des Vertrages (wonach dieser Artikel kein Hindernis für den Zollverein abgab) folle, mit Österreich und anderen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten — Mecklenburg und die Hansestädte — in ein engeres Verlehrerverhältniß zu treten; 3) großherzogliche Regierung zu erfüllen, im Interesse der Erhaltung des Zollvereins in der Tariffrage möglichste Rücksicht auf die Wünsche der norddeutschen Staaten zu nehmen und demgemäß bei den süddeutschen Regierungen zu vermittelnden; und 4) daß, bei Annahme des Handelsvertrages großherzogliche Regierung alle zur Erleichterung der Conurrenz dienenden Einrichtungen treffe, namentlich auch die Notwendigkeit der Aufhebung des Chausseegeldes in Erwägung ziehe. (D. 3.)

Darmstadt, 11. Oktober. [Preßprozesse und Schwurgericht.] — [Grancy f.] Bekanntlich wurden durch die im Jahre 1852 erlassenen Gesetze politische und Preßprozesse den Schwurgerichten entzogen. Ein von dem Abgeordneten Mohr gestellter Antrag beantragt — nach dem „Frank. J.“ — unter Aufhebung dieser Gesetze, welche mit den §§ 13 und 14 der deutschen Grundrechte im Widerspruch ständen, die Reactivierung der die Kompetenz der Schwurgerichte regulirenden Gesetze vom 28. Oktober bezügl. 31. Dezember 1848. Das Ministerium erklärte sich mit Entschiedenheit dagegen. Der Ausschuß ist nun zwar nicht mit der Motivirung, doch mit dem Antrage selbst in seiner Mehrheit einverstanden; er beantragt hiernach, eine größere Anzahl politischer Vergehen, sowie auch die Preßvergehen, welche von gleicher politischer Bedeutung, sowie die Provocationen hierzu, und noch einige andere wieder der Kompetenz der Schwurgerichte zu unterwerfen. Die Beratung dieses Antrages dürfte zu einer der interessantesten der demnächst wieder eröffneten Ständeversammlung gehören. — Die „Darmst. Ztg.“ meldet den heut erfolgten Tod des großh. hessischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am französischen Hofe, August Freiherrn Senarclens von Grancy.

Aus Thüringen, 12. Oktober. [Preßprozeß.] Der Redakteur der seit dem 1. Juli d. J. in Eisenach als Organ der Fortschrittspartei erscheinenden „Thüringer Landeszeitung“, v. Goedel, ist neben anderen Preßvergehen wegen Beleidigung des Landrats angeklagt und vom ersten Richter zu dreimonatlicher Gefangenschaft verurtheilt, gegen welches Urteil der Angeklagte appellirt. Bei der Verhandlung vor dem ostpreußischen Tribunal hierfür führte der Justizrat Klimowicz die Vertheidigung, indem er sich zunächst bemühte, die Zeugenaussagen in rechtfertiger Beziehung zu bemängeln, dann aber die Annahme mildernder Umstände beantragte, in dem Angeklagter durch die in Folge der traurigen Vorfälle in Stadt und Umgegend hervorgerufene Aufregung, so wie durch das, was er in Bischofsburg darüber gehört hatte, angezeigt gewesen sei. Die Oberstaatsanwaltschaft erkannte wohl an, daß der erste Richter die Strafe sehr hoch geprägt habe, jedoch wäre solche in Rücksicht auf die empörende Art der gemachten Ausführungen gerechtfertigt. Das ostpreußische Tribunal bestätigte das erste Urteil dennoch auch. Der Gerichtshof führt auf die rechtlichen Einwendungen der Vertheidigung aus, es sei kein Zeuge gehalten, über seine Vorbestrafungen Angaben vor Gericht zu machen, wenn es der Richter nicht für nothwendig erachtet, und daß die in dieser Sache vernommenen Zeugen sich nicht im Besitz der Bürgerlichen Ehrenrechte befinden, sei nicht behauptet worden. Als Grund für die Bestätigung des ersten Urteils wurde auch die schon früher einmal erfolgte Bestrafung des Angeklagten wegen Beamtenbeleidigung angeführt, als dann, daß derselbe gar nicht in dem Dorfe wohnte, in welchem der blutige Vorfall sich ereignet.

Königsberg, 10. Okt. [Prozeß.] Der Schuhmacher Laska aus Koblenz befand sich ein Paar Tage nach den blutigen Vorfällen in Bredin auf der Fahrt von Bischofsburg nach seinem Wohnorte; er war in Folge der in Bischofsburg über den traurigen Vorfall gehörten Äußerungen selbst sehr aufgebracht, namentlich gegen den Landrat Baron v. Schröder und äußerte sich zu dem mit ihm auf dem Wagen sitzenden Loß über denselben in sehr aufgeregter Weise. Da mit einemmale rollte der Wagen des Landrats auf der Landstraße heran, in welchem der Landrat selbst saß. Loß machte den Laska darauf aufmerksam, indem er ihm riet, in seinen Exclamationen innerzuhalten. Doch vergebens, Laska schrie mit erhobener Stimme dem Landrat entgegen, der in Folge dessen sein Fuhrwerk halten ließ, und nun hörten sowohl der Kutscher des Landrats, als der auf dem Wagen sitzende Loß, wuthentbrannte Äußerungen, die Laska gegen den Landrat aussprach. Ersterer wurde deshalb wegen Beleidigung des Landrats angeklagt und vom ersten Richter zu dreimonatlicher Gefangenschaft verurtheilt, gegen welches Urteil der Angeklagte appellierte. Bei der Verhandlung vor dem ostpreußischen Tribunal hierfür führte der Justizrat Klimowicz die Vertheidigung, indem er sich zunächst bemühte, die Zeugenaussagen in rechtfertiger Beziehung zu bemängeln, dann aber die Annahme mildernder Umstände beantragte, in dem Angeklagter durch die in Folge der traurigen Vorfälle in Stadt und Umgegend hervorgerufene Aufregung, so wie durch das, was er in Bischofsburg darüber gehört hatte, angezeigt gewesen sei. Die Oberstaatsanwaltschaft erkannte wohl an, daß der erste Richter die Strafe sehr hoch geprägt habe, jedoch wäre solche in Rücksicht auf die empörende Art der gemachten Ausführungen gerechtfertigt. Das ostpreußische Tribunal bestätigte das erste Urteil dennoch auch. Der Gerichtshof führt auf die rechtlichen Einwendungen der Vertheidigung aus, es sei kein Zeuge gehalten, über seine Vorbestrafungen Angaben vor Gericht zu machen, wenn es der Richter nicht für nothwendig erachtet, und daß die in dieser Sache vernommenen Zeugen sich nicht im Besitz der Bürgerlichen Ehrenrechte befinden, sei nicht behauptet worden. Als Grund für die Bestätigung des ersten Urteils wurde auch die schon früher einmal erfolgte Bestrafung des Angeklagten wegen Beamtenbeleidigung angeführt, als dann, daß derselbe gar nicht in dem Dorfe wohnte, in welchem der blutige Vorfall sich ereignet.

Königsberg, 12. Okt. [Confiscation.] — Der Wahlerlaß des Cultusministers nicht der Universität mitgetheilt.] Die gestern fällige Nr. 41 der hier erscheinenden „Königsberger Montagszeitung“ ist mit Beschlag belegt worden. — Dasselbe Blatt sieht einem neuen Preßprozeß entgegen wegen eines Artikels, worin eine Staatseinrichtung (der Homagialeid) dem Hause und der Verachtung ausgesetzt sein soll (§ 101 des Str.-G.-B.). Neben dem Redakteur Dr. L. Minden ist auch der Verleger des Blattes, Hr. Rosbach, angeklagt, weil er der im § 35 des Preßgesetzes dem Verleger auferlegten Verpflichtung nicht nachgekommen sein soll. Die Verhandlung über diesen Prozeß soll am 19. kommenden Monats stattfinden. — Die von der „Nordd. Allg. Z.“ unlängst gebrachte Nachricht, wonach seitens des Cultusministers eine Verfügung an die Provinzialbehörden erlassen ist, welche im Anschluß an den bekannten Wahlerlaß des Ministers des Innern sich dahin ausspricht, daß die Cabinettsordre vom 7. April, sowie der ebenerwähnte Ministerialerlaß sich auch auf die Lehrer aller Grade beziehen soll, scheint in ihrer Allgemeinheit wohl nicht richtig. Wenigstens ist den Dozenten der hiesigen Albertus-Universität eine derartige Verfügung des Ministers bis jetzt noch nicht insinuirt worden. Bekanntlich wurde der ministerielle Wahlerlaß des Jahres 1862 auch den akademischen Lehranstalten communicirt und rief seitens der hiesigen Hochschule nach dem Vorgange sämtlicher übrigen (insbesondere der berlincr) eine Beantwortung hervor, die sich einer sehr gnädigen Rückäußerung von Seiten des Cultusministers zu erfreuen hatte. (R. H. 3.)

Deutschland, Frankfurt, 11. Okt. [Antwort auf die englische Einmischung.] Die englische Note an den Bund vom 29. September wird demnächst ihre Beantwortung finden. Der Referent der Ausschüsse, denen dieselbe zugewiesen worden war, hat den Entwurf seines Berichts beendigt, und da man dabei die Kenntnis der Intentionen der Regierungen voraussezte, so liegt die Vermuthung nahe, daß es in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung zur Berichterstattung, und wahrlich auch sofort zur Abstimmung über den zu stellenden Antrag der Ausschüsse kommen werde. Von dem Berichte selbst ver nimmt man, daß derselbe zwar milde in der Form, weil der wohlmeintende und friedliche Charakter der Note vorausgesetzt wird, doch entschieden das Recht des Bundes im eigenen Hause wahre, und jede Einmischung in eine innere Angelegenheit desselben zurückweise. Herzog vorgehoben wird, daß gerade der Umstand, daß der deutsche Bund

Einführung, während doch nur zwei, Hannover und Sachsen, als solche von Bundes wegen bezeichnet sind, denn aus dem Umstande, daß Österreich und Preußen Truppen in Reserve halten sollen, folgt noch nicht, daß sie Einführungsrégierungen sind, weil dann sämtliche Bundesglieder mit der Einführung beauftragt sein müßten. Die Forderung, daß hinter einem Corps, incl. der Reserven, von circa 12,000 Hannoveranern und Sachsen noch Österreich und Preußen in Bereitschaft stehen sollen, um die Bundesstruppen gegen eine dänische Übermacht zu schützen, ist eine reine Finte. Federmann weiß (?), daß die Dänen den Einmarsch der Einführungstruppen nicht mit Krieg beantworten werden; indem die diesseitige Regierung aber noch die Aufstellung von Reservetruppen der Großmächte forderte, will sie sich vor den fremden Mächten gegen den Vorwurf sichern, daß sie in der Einführungsrégierung das treibende Element seiner Zeit gewesen sei. Mancher frühere Ver-

heidiger der Exekution ist bereits bedenklich geworden, und gegenwärtig liegt die Sache so, daß, wie ich sicher erfahren habe, die Hannoveraner nicht marschieren werden, wenn die Preußen nicht gleichzeitig in Holstein einrücken. Aus diesem einen Vorfall mögen Sie die Bedeutung der projectirten würtzburger Kriegsverfassung ermessen. Die englische Regierung hat hier den Rath ertheilt, die holsteinische von der schleswigschen Frage zu trennen, und die Entscheidung der letzteren auf internationalem Wege, eventuell durch einen Congreß, herbeizuführen. (K. 3.)

Hamburg. 12. Oktbr. [Die Jubelfeier. — Verurtheilung.] Der Senat hat heute das Programm der Feier des 18. Oktober veröffentlicht. In unserem Nachbarlande Holstein, wo in Kiel, Rendsburg, an mehreren Orten Dithmarschen u. s. w. Feierlichkeiten zu diesem Tage vorbereitet waren, hat die kgl. holsteinische Regierung in Plön unterm 8. d. jede Feier verboten. Viele Holsteiner gedenken zum 18. nach Leipzig zu reisen. — Das königl. preußische Kreisgericht zu Perleberg hat in seiner Sitzung vom 26. September 1863 den Redakteur der „Hamburger Wespen“, Herrn J. Stetteneim, in contumaciam wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß und zu die Kosten verurtheilt.

Oesterreich.

Kraakau. 10. Oktbr. [Haussuchungen. — Verminderte Zugänge. — Langiewicz.] Hier und im ganzen nördlichen Galiziens finden noch immer zahlreiche Haussuchungen und Verhaftungen statt und die Aufregung unter der polnischen Bevölkerung hat einen bedenklichen Grad erreicht. Die Regierung geht daher schon seit längerer Zeit mit der Absicht um, über die Grenzkreise Galiziens den Belagerungszustand zu verhängen. Diese Frage soll in der nächsten Woche in Wien zur Entscheidung gebracht werden. Zur Theilnahme an den betreffenden Berathungen sind vor einigen Tagen der von seinem Urlaub zurückgekehrte Statthalter von Galizien, Graf Mensdorff-Pouilly, dessen Stellvertreter, Feldmarschall-Lieutenant v. Schmerling, Bruder des Ministers v. Schmerling, und der Vorsteher der hiesigen Statthalterei-Commission, Herr von Merkl, nach Wien berufen worden. Graf Mensdorff-Pouilly und Herr v. Merkl sind für den Belagerungszustand. — Am 8. d. Ms. wurden in dem unweit von hier an der galizischen Grenze gelegenen Dorfe Roth-Prondorf von einer Militär-Patrouille vier mit Waffen beladene Wagen angehalten und die Führer derselben verhaftet. Auf den Wagen befanden sich 170 Büchsen, ein Päckchen Zündhütchen, 4 Säcke mit Wäsche und 5 große Packete Revolver, welche Gegenstände, als für die Insurgenter bestimmt, in Bezug genommen wurden. In den letzten Tagen sind hier und im kraakauer Bezirk im Ganzen 960 Karabiner und Büchsen, 40 Fässer und 41 Stück Kavallerie-Säbel, 250 Insurgenten-Müzen, 30 Mantelsäcke für Kavalleristen, 41 kleine Ulanen-Karabiner, 48 Pistolen, 18 Sättel, 106 Päckchen Zündhütchen, 4 Packete Wäsche, 4 Packete Pulver und 50,000 scharfe Patronen, theils bei Haussuchungen gefunden, theils auf Transporten aufgefangen und in Bezug genommen worden. — Trotz aller Anstrengungen des hiesigen Nationalcomite's haben die Zugänge auch hier wie in den übrigen nördlichen Kreisen Galiziens in letzter Zeit bedeutend nachgelassen. Nur einzelne Zugänger oder ganz kleine Trupps von 3 bis 5 Mann werden noch hin und wieder an der Grenze bemerkt und größtenteils aufgegriffen. — Der noch immer in Josephstadt in Haft befindliche Erdictator Langiewicz ist auf sein Ansuchen von der preußischen Regierung aus dem preußischen Unterthanen-Verbande entlassen und sowohl er wie die österreichische Regierung davon in Kenntniß gesetzt worden. Auf diese Weise hat sich die Lage derselben insofern bedeutend verbessert, als die preußische Regierung dadurch auf seine Auslieferung verzichtet hat. Herr Langiewicz hat daher sein Entlassungsgebot an die österreichische Regierung erneuert und, wie es heißt, ist dieselbe nunmehr entschlossen, demselben Folge

zu geben. Seinen künftigen Wohnsitz beabsichtigt der Erdictator in der Stadt Kölsberg, in der Schweiz, zu nehmen, die ihm bekanntlich, wie mehrere andere Städte der Schweiz, das Bürgerrecht verliehen hat. (Bromb. 3.)

[Hermann.] Die halbamtliche „Wiener Abendpost“ schreibt: Der tote Mann, der in Warschau das jüngste Opfer des mörderischen Dolches geworden, hieß mit vollständigem Namen Max Berthold Hermann. Er hatte Chirurgie studirt, sich in Folge dessen zum Dr. med. aus eigener Machtvolkommenheit promovirt und nun 1845 seine Heimat, Sachsen, verlassen, um auf allerlei Wandergügen sein Glück zu suchen. Er lebte hier und dort, vermählte sich mit einer Engländerin und weite längere Zeit zu Tiverton in Devonshire und York als acclimatirter Engländer. Eine gewisse Sucht, stets mysteriöses Dunkel, geheimnisvollen Verkehr, unsichtbaren, aber mächtigen Einfluß zu imaginieren, trieb den Mann an, sich in politischen Abenteuern zu versuchen, und er trat als politischer Faiseur in allerhand Verbindungen. Die Kriege in Italien, das Drama in Gaeta, Rom u. c. boten ihm Anlaß genug, eine gewisse Rolle zu spielen und auszubeuten. Es möchte jetzt ungefähr die vierzig Jahr erreicht haben, war ein unscheinbares Männchen, schmächtig, dunkellockigen Hauptes, schwarz gewandet, ein mächtiges, silberbeschlagenes Bambusrohr in der Rechten, und machte beim ersten Anblick eines protestantischen Magisters. Er sprach mit vieler Ruhe, Mäßigung und Salbung; besonders bei Tisch — er liebte es sehr, in Familien freie Tafel zu nehmen — wußte er die Hausfrauen und Kinder mit frommen Bibelsprüchen zu regalisieren und so sichere, wiederholte Ladung zu erzielen. Bei jedem Anlaß standen ihm geistliche Kernsprüche zu Gebote. Daß er mit seinen chirurgischen Kenntnissen den österreichischen Soldaten in Mailand wesentliche Dienste leistete, ist eine erwiesene Thatfrage. Es liegen unantastbare Zeugnisse über seine Hilfsleistungen in den italienischen Spitälern vor und man wird sich erinnern, daß Hermann einmal in der „Allgem. Zeitung“ von einem sich namentlich unterzeichnenden f. l. Hauptmann aufgefordert wurde, seinen Aufenthaltsort bekannt zu geben, weil der Hauptmann dahin wolle, um seinem Pfleger zu danken. Im Mai 1859 befand sich Hermann in Wien, um sich als Literat zu versuchen. Es wollte seine Erlebnisse des italienischen Feldzuges in einem großen Werk niedersetzen. Es blieb bei dem ersten Heft, das Werk („Meine Erlebnisse in Italien 1859 und 1860. Mailand, Rom, Neapel, Gaeta. Blätter aus dem Tagebuch eines englischen Arztes.“) wurde sistirt und sein Autor verschwand. Er tauchte zwar zwei Jahre später wieder hier auf, eine hübsche Frau am Arm, jedoch mit einer Art vorsichtig umblindernden Haft. Und weiter ward er hier nicht wieder gesehen — zum Bedauern vieler Leute, an deren Kasse er mit Erfolg zu appellen gewußt hatte. Hermann war unzweifelhaft ein eben so geschickter Chirurg als schlechter Schriftsteller. Die neueren und neuesten Quer- und Winkelzüge des Mannes sind uns nicht bekannt; er soll oft zwischen Petersburg und Warschau verkehrt haben, bis ihm der Dolch alle Verbindung mit dem Leben abschnitt. Die Anschaungs- und Ausdrucksweise des selben wird übrigens ein Brieftlein kundgeben, das Hermann unterm 12. Mai 1859 vor seiner Abreise aus Wien an Herrn dem wir diese Zeilen verdanken, richtete:

Mein lieber Freund! Scheiden ist und bleibt unser Los und Wiedersehen unsere Hoffnung. Mit diesem alten und wahren Kernspruch verläßt Sie Ihr aufrichtiger Freund Max Berthold Hermann.

Prag. 11. Okt. [Keine czechische Nationalei. — Untersuchung. — Veteranen.] Die große czechische „Nationalfeier“ welche gelegentlich der Einweihung der Slawenapostelkirche am 18. Okt. hier stattfinden und zugleich eine Demonstration gegen die Deutschen bilden sollte, wird nicht zu Stande kommen. Der Erzbischof von Prag, Fürst Schwarzenberg, welcher den kirchlichen Weiheakt vornehmen wird,

hat sich dagegen ausgesprochen, daß dieser zu nationalen Demonstrationen Gelegenheit gebe, und so werden die Czechen diesmal darauf verzichten müssen, ein „slawisch-nationales“ Fest zu Stande zu bringen. Der Zwiespalt zwischen unsrer Clericalen und Nationalen tritt übrigens immer schärfer hervor, und es ist gewiß, daß der Erzbischof dem czechischen Blatte „Pozor“, welches clerical und nationale Interessen vertrat, seine Subvention entzogen hat. Die Existenz dieses Blattes ist dadurch in Frage gestellt. — Bekanntlich ist vor einiger Zeit der Fürst Rudolf v. Thurn und Taxis, einer der Führer der demokratisch-nationalen Partei, wegen einer gegen die Regierung gerichteten Rede gerichtlich zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Als er das Gefängnis wieder verließ, wurde ihm von einigen nationalen Hizbypen ein festlicher Empfang bereitet. Gegen diese ist nun wegen einer solchen Demonstration die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Es hieß auch, der Fürst v. Thurn und Taxis wolle nach Ungarn auswandern; allein der selbe dementirt die Nachricht in den Zeitungen mit dem Bemerk, daß er bis zu seinem Tode in Böhmen zu bleiben gedachte. — Zum Jubelfeste der Volkerschlacht bei Leipzig werden aus mehreren deutschen Städten Böhmens Veteranen nach Leipzig gesendet und die hierzu nötigen Geldmittel werden durch freiwillige Beiträge herbeigeschafft. (D. A. 3.)

Pesth. 11. Oktbr. [Die Dringlichkeit der Hilfe für Ungarn.] Der Zustand des Landes wird von Tag zu Tag düster. Das Elend eines großen Landstrichs zieht sich täglich, ja ständig erschreckender fund; es kommt mit Riesenschritten näher, unmittelbarer an uns heran. An vielen Orten ist das Viehfutter schon jetzt in dem Maße aufgezehr, daß Vorstieb, Schafe, Kühe geschlachtet werden, denn erhalten oder verlaufen kann man sie nicht. Das Fleisch kostet so gut wie gar nichts. Aber Fleisch allein ist für den Menschen keine genügende Nahrung; es muß auch Brot haben. Die Fruchtvorräthe der Bauern sind aber größtentheils ausgängen; das Landproletariat lebt schon früher auf Borg. Wie uns Freunde aus der Provinz schreiben und glaubwürdige Reisende erzählen, ziehen bereits ganze Scharen ausgehungerter Familien von Dorf zu Dorf, und belagern die Höfe der wohlhabenderen Besitzer, welche meistens willig und unbeküdet ihrer eigenen Zukunft, ihren Vorrah, an die Nothleidenden vertheilen. Aber endlich werden die Mildehändigen selbst der Mildehändigkeit bedürfen; die Quellen versiegen, und den Opferwilligen wird es immer banger bei dem Gedanken, daß — die heute bitten, morgen Gewalt brauchen können; die heute noch Bettler sind, können morgen Räuber sein, und ein geringfügiger Zufall das Signal einer Jacquerie werden, wie solche die neue Zeit noch nicht erlebt. — Die Vorbereitungen zur Eindringung des Übelns von Seiten der Regierung, die in den Blättern verlauten, sind zwar törichtlich; aber der Wind steht vor der Thür. Solche Betrachtungen sind es, mit denen man der Flügelmachung der beschloßnen Unterstützungssumme von 30 Millionen entgegensteht, und da dieselbe von der Zustimmung des Reichsraths abhängig ist, so drängt sich wohl die Frage auf, ob diese Angelegenheit in die möglicherweise lange Budgetberatung verschoben werden soll, oder ob es nicht thunlich wäre, daß das Abgeordnetenhaus diese Summe präferenter votire, und daß hierauf bezüglich ein Dringlichkeitsantrag eingebracht werde. Es handelt sich dabei nicht nur um ökonomische Rücksichten, oder um Motive der Humanität; die Sache hat die ernste politische Bedeutung. Die Geschichte der Cholera des Jahres 1831 beweist, wohin Zöggerung in so brennenden Fragen führt, und die Regierung wird wohl von der Gefahr unterrichtet sein. (Presse.)

Italien.

[Antifranzösische Stimmung.] Einem Privatbriefe eines in Italien reisenden Landsmannes entnimmt die „K. - Z.“ folgende Beobachtung:

Ich bin erstaunt über den Haß, welcher hier gegen den Kaiser der Franzosen herrschet; er zeigt sich freilich auch im vorigen Winter schon; aber es war gar kein Vergleich mit der Stimmung, wie sie sich jetzt auf meinem ganzen Wege von Turin über Genua, Florenz, Rom bis hierher fund gab. In Bezug auf Österreich ist man dagegen viel rubiger geworden. Ich bin der Ansicht, daß ein Bündnis Napoleons mit Italien, z. B. zum Angriff auf Österreich, freilich in der Möglichkeit liegen mag, aber durchaus unpopulär sein würde. Gewiß würde Österreich, wenn es gegen Frankreich kämpfen würde, sofort im italienischen Königreiche einen Bundesgenoten haben, wenn demselben Rom, Savoyen, Nizza und Corsica versprochen wür-

Theater.

Dienstag, 12. Oktober: „Die Hugenotten.“ Die unverwüstliche Schönheit dieser Oper hat in der diesmaligen Vorstellung eine wahrhafte Feuerprobe bestanden. Sie wurde in Ensembles und Einzelleistung theilweise arg entstellt, und konnte trotzdem nicht ganz wirkungslos gemacht werden.

Die schwerste Anklage müssen wir gegen den Repräsentanten des „Raoul“, Herrn Mayer, erheben. Wie kann man mit einem so herrlichen Geschenke, wie es ihm die Natur in seiner Stimme gegeben, einen so argen Mißbrauch treiben? — Je seltener man einer derartigen gefunden und kraftvollen Tenorsumme begegnet, um so empfindlicher wird man berührt, wenn man den Besitzer derselben wie einen mähsamen Verschwender damit umgehen sieht. Heißt das singen, wenn man die Töne ohne jede Rücksicht auf Klangschönheit und Klangfarbung „lostläßt“, wenn man, unbekümmert um jede Schattierung und jede Feinheit des Ausdrucks lediglich aus allen Leibeskräften darauf lossholt, wenn man die einfachsten Regeln eines verständlichen und maßvollen Vortrages außer Acht setzt und nur die Lunge arbeiten läßt, um eine erhabene Leidenschaft so recht in Lumpen zu zerreißen? Heißt das singen? — Herr Mayer handelt mit einem solchen Verfahren unverantwortlich gegen sich selbst. Er ist noch jung genug, um lernen und ein guter Sänger werden zu können, und wir wollen hoffen, daß er sich dieses Ziel ernstlich zu Herzen nimmt. Die Unterstützung aller Einsichtigen wird ihm bei solchem Streben gewiß nicht fehlen.

Mit Fräulein Anstensen (Königin) verhielt sich umgekehrt. Sie sang mit aller Sorgfalt und einsichtsvoller Abschätzung ihrer Kräfte, und half sich über die Schwierigkeiten der Aufgabe auch anständig hinweg. Aber diese Aufgabe geht offenbar über ihre Kräfte, und ihr Platz ist nach unserem Dafürhalten nicht sowohl auf dem Throne der Königin von Navarra, als zu den Füßen derselben. Fräulein Anstensen sollte den Pagen singen.

Fräulein Klingelhöfer hatte als „Valentine“ einige schöne Momente, namentlich im großen Duo mit Marcell (3. Akt), wo die Fülle und der Wohlklang des Organs zur reichen Geltung gelangen konnten. Auf dem Höhepunkt des Werkes aber, wir meinen in dem unvergleichlichen Zwiegespräch des 4. Aktes, machte sich der Mangel einer edleren dramatischen Belebung äußerst fühlbar. Statt poetischer Empfindung erhielten wir nüchterne Prosa.

Die bessere Seite der Vorstellung lag auf Seiten der Bäume. Herr Pravat bleibt noch immer ein ganz ausgezeichnete Vertreter des puritanischen „Marcell“, Herr Rieger, der den finstern „St. Bris“ diesmal mit dem freundlicheren „Nevers“ vertauscht hatte, verschaffte dieser von ihm ursprünglich inne gehabten Rolle ihre alte Bedeutung wieder, und der neue Bassist, Herr Borkowski, bestand die ziemlich schwierige Probe als „St. Bris“ im Ganzen mit Ehren. Der Sänger hat, als von polnischer Abkunft, noch mancherlei Hindernisse in der Aussprache zu bekämpfen, die sich aber trotzdem schon jetzt durch große Deutlichkeit empfehlten.

Fräulein Olbrich (Page) verrichtete ihre Hof- und Liebesdienste mit gewöhnlichem Erfolge, und Herr Protz sang die Couplets des „Bois Rosé“ mit schöner Stimme und nur etwas zu vieler Emphase. Das Haus war zahlreich besucht, der Beifall getheilt.

Das Jubiläum der leipziger Volkerschlacht wird von dem Theater in würdiger Weise mit Prolog und Vorstellung von Schiller's

„Wilhelm Tell“ begangen werden, dem unvergänglichen Werke, das wie kein zweites uns den Freiheitsinn und Heldenmut eines Volkes erhebend, fortreichend und begeisternd vor die Seele führt. — Die Titelrolle wird von Herrn Liebe gespielt werden. — Wie wir übrigens hören, war es projectirt, den festlichen Gedenktag mit der Vorstellung von Immermann's „Trauerspiel in Tirol“ zu begehen, worin Herr Deeß den „Andreas Hofer“ spielen sollte. Die anhaltende Krankheit des Letzteren hat das Project leider vereitelt, wie wir indeß hoffen, ist die Vorführung des sehr interessanten Stücks damit nur aufgeschoben und nicht auch aufgehoben.

M. K.

Aus den amerikanischen Prärien.

(Fortsetzung.)

Indianische Erziehung.

Seitdem Wharton und sein Schwager ihre Blockhäuser in der Wildnis aufgeschlagen, war mit diesen eine große Verwandlung vorgegangen. Die rohen Blockhäuser, zu Schuppen und Küchen herabgestuft, bildeten jetzt bloße Anhänge zu geräumigen und bequemern Wohngebäuden. Ein Dorf erstand um sie. Auf den Thurm spitze eines neuen Meetings-Hauses segelte ein vergoldeter Fisch in die Runde von Norden nach Süden, zum Staunen der Kinder in der gegenüber liegenden Schule. Die wilden Blumen der Prärie waren den lippigen Weizen- und Roggenfeldern gewichen, die Wogen gleich wallten, als wenn die Natur den Rhythmus des Meeres liebte und ihn auch den Halmen auf dem Lande einkaufte. — Die kleine Bessie war jetzt eine verheirathete Frau und stand des Squire's Wirthschaft vor, in einem räumigen, weißen Hause mit grünen Blenden. Charles — die kindliche Kleiderung Charley paßt nicht mehr — hatte ebenfalls eine Frau genommen und in den kindlichen Zügen des kleinen Willie, der in der Wiege lag, wollte der Großvater Ahnlichkeit mit dem verlornten Willie finden. Eines Tages kehrte Charles aus dem Dorfe zurück und brachte einige eingekauft, in eine Indiana-Zeitung verpackte Waaren mit. Aus müßiger Neugier blickte er in das Blatt, als folgende Stelle ihm auffiel und seine Aufmerksamkeit fesselte:

„Ein ziemlich lebhafte Interesse erregt hier die Erscheinung eines jungen Mannes, von dreiundzwanzig Jahren, nach seiner Vermuthung. Ersichtlich gehört er zu dem weißen Stämme, aber in Benehmen und Kleidung ist er Indianer. Er sei, sagt er, aus seiner Heimat in einem Alter von sechs Jahren von Indianern entführt worden. Er spricht kein Wort Englisch und auch der Dolmetsch, der ihn begleitet, ist in dieser Sprache so wortarm, daß man durch ihn nur sehr spärliche Auskunft über die Person erlangt. So viel konnten wir nur herausbringen, daß der Jüngling seine Mutter aufsucht. Einige unserer Nachbarn halten ihn für einen Betrüger. Da er aber nicht um Geld bittet, und da sein offenes Gesicht Vertrauen gewinnend erscheint, so glauben wir seiner Aussage und machen das hiermit bekannt, in der Hoffnung, es könnte irgend einer beraubten Familie zu Gesicht kommen.“

Charles rannte aufs Feld und rief dem Vater zu: „Vater, ich glaube, wir haben hier endlich Nachrichten von Willie!“ Zugleich reichte er ihm das Zeitungsblatt hin und die Hand des Vaters zitterte, als er die Anzeige las. — „Auf der Stelle müssen wir nach Indiana aufbrechen“, sagte er, und ging mit seinem Sohn rasch auf das Haus zu; als er aber an das Thor kam, blieb er stehen: „Aber, Charles,“ sagte er, „er wird sich vielleicht so verändert haben, daß wir ihn nicht

mehr erkennen, und vielleicht ist der junge Mensch, wie die Nachbarn meinen, ein Betrüger.“

„Ich werde es erfahren, ob er ein Betrüger sei. Ich werde meinen Bruder erkennen.“ Bei den letzten Worten zitterte seine Stimme.

„Aber Du hast ein groß Stük Arbeit auf dem Halse in dieser Jahreszeit. Wäre es nicht besser, wenn wir, Onkel Georg und ich, gingen?“

„Und wenn mir Haus und Hof zu Grunde gingen“, fiel Charles ungestüm ein, „so will ich unserm Willie über die ganze Erde nachjagen, so lange irgend eine Hoffnung sich zeigt, ihn aufzufinden. Ich fühle stets, daß die Mutter mir es nicht vergeben könnte, daß ich ihn an jenem Tag verließ, obgleich sie Alles tat, mir ihre Vergebung zu bezeigen. Und nun, wenn wir ihn endlich finden, ist sie nicht da, um — hier stockte seine Stimme.

„Sie wird mit ihm kommen, mein Sohn“, sagte Wharton mit Nachdruck. „Wo er auch sei, sie sind jetzt nicht getrennt.“

Nachdem Charles für eine möglich monatlange Abwesenheit Anordnungen getroffen, machte er sich auf die Reise. In den ersten Briefen machte er eine Schilderung von wahren Tantalusqualen, die er erlitten. Der Jüngling und sein Dolmetsch waren, in Folge eines Gerüchts, daß in Michigan eine Familie vor vielen Jahren einen Sahn verloren, von Indiana nach jenem Staate aufgebrochen. Die ihn aber in Indiana gesehen, beschrieben ihn, daß er braune Haare und Augen habe; seiner Mutter Augen, habe er gesagt, wären von der Farbe des Himmels. Charles hastete nach Michigan. Der Wanderer war davongewesen, aber wieder abgereist, weil die Familie, die er suchte, in ihm nicht ihren Sohn erkannte. Er sei, sagte man, nach Kanada abgegangen, in der Absicht, sich wieder zu dem Indianerstamme, den er verlassen hatte, zu begeben. Kurz überall, wohin er kam, kam er zu spät. Endlich stieß er in einem kanadischen Wald auf einen Indianerhaufen, der hier seine Wigwams aufgeschlagen hatte. Da waren Männer, Weiber, Kinder in allen indianischen Costümen von Matten und Laken; Einige hatten Federbüschle in den Haaren, Andere trugen lebhafte farbige Wampuns, mit Bändern und Troddeln verziert. Die Indianer fanden herabgetreten und unsauber aus; nur zwei oder drei darunter konnten durch wahre Heldengestalten einem Maler zum Modell eines arabischen Häuptlings, oder eines punischen Heerführers dienen. Keiner war von der Erscheinung des Fremden überrascht. Alle behielten ihren kalten Ernst. Unter ihnen befand sich ein Jüngling, von Sonne und Wetter tief gebräunt, aber augenfällig von weißer Abkunft. Sein zottig langes Haar war vorn an der Stirn gestutzt, gerade wie es Wit-ā-nie trug. Charles stierte ihn mit so gespanntem Blick an, daß er unwillkürlich das nebenliegende Beil aufhob, um sich gegen einen vermeintlichen feindseligen Angriff des Eindringlings wehrhaft zu machen.

„Kann jemand englisch sprechen?“ fragte Charles.

„Mir sprechen,“ antwortete ein älthlicher Mann.

Charles erklärte, er suche einen weißen jungen Mann, der in Indiana und Michigan gewesen, um seine Mutter zu erfragen.

„Ihm Bleich-Gesicht,“ versetzte der Dolmetscher, auf den Jüngling zeigend, der mit dem Ausdruck der Besangenheit seine braunen Augen abwechselnd bald auf den einen, bald auf den Andern richtete.

den! Sie haben keine Abnung von der Bosheit und der Wüstheit der Carricaturen auf Louis Napoleon und den Papst, mit denen das Heer hier förmlich überschwemmt ist. Man will entweder gar keinen Papst, oder doch einen Papst, welcher einer Synode unterworfen ist. Die protestantischen Gemeinden nehmen sehr zu, besonders im Toskanischen. Da, wo die katholischen Priester treu geblieben sind, herrscht zuweilen eine Erbitterung gegen die Kirche, die etwas Entzückenerregendes auch für die Protestant hat.

Schweiz.

Genf. 4. Oktbr. [Die Spielhöllenfrage.] Welch wunderliches Ding es mit den kleinen Stadtrepubliken ist, wo municipale und staatliche Interessen bunt durch einander laufen, hat sich in den letzten Tagen hier gezeigt. Wie Sie wissen, bin ich stets geneigt, von zwei politischen Anschauungen der freieren den Vorzug zu geben, und ohne eigene Beziehungen zu den genfer Verhältnissen habe ich in die langjährigen Angriffe der genfer Conservativen gegen Fazy und sein Regiment nicht eingestimmt, aber die Art und Weise, wie neuerlich von Seiten des Staatsrates die Spielhöllenfrage unter dem Beifalle Fazy's und seiner Freunde im Grand Conseil behandelt worden ist, verdient öffentlich an den Pranger gestellt zu werden. Ob die 4- oder 5000 Petitionen, welche vor einigen Monaten, geführt von den Pictet, Candolle und Saufuse, den alten Patrizierfamilien Genfs, und Eingeschreiten der Staatsgewalt gegen den verrufenen Cercle des Etrangers verlangten, bloß aus Liebe zur öffentlichen Moral und nicht besonders aus Abneigung gegen den Eigentümer des Hauses, in welchem gespielt wird, James Fazy, aufgetreten sind, scheint mir gleichgültig. Es besteht in Genf der Artikel 410 des Code penal, welcher die Maisons de jeu verbietet, und selbst wenn man zweifelhaft ist, ob er noch in Gültigkeit, so war dieser Zweifel durch gerichtlichen Entscheid zum Austrag zu bringen. Die Thatfache, daß der Cercle des Etrangers ein öffentliches Spielhaus ist, kann für eine unbefangene Beurtheilung gar nicht zweifelhaft sein, obgleich Fazy in der heftigsten Weise sie abzuleugnen sucht. In der letzten Großerathssitzung wurde von ihm und seinen Freunden wieder und wieder behauptet, daß der Cercle ein Privatkreis sei, in den man eingeführt werden müsse. Ich habe mir die Mühe genommen, dies praktisch erproben zu lassen. Was von denselben, welche eintreten wollen, verlangt wird, ist, daß sie ihren Namen in ein aufliegendes Buch schreiben. Von Präsentation und Einführung ist keine Rede. Die Maske des Eingeschreibens ist aber als Form so gut bekannt, daß sich die Mehrzahl der Besucher mit singirten Namen einzeichnet. Auch dies ist ein Beweis für den Charakter der ganzen Wirtschaft, daß die Leute, welche hineingehen, sich schämen, ihre ehrlichen Namen in die Listen der Fremden einzuziehen. Notorisch ist es, daß die Folgen der Nachbarschaft einer Spielhölle im vollen Maße in Genf zur Erscheinung kommen, daß der Vächter des Hauses einen Zins bezahlt, wie er bei einem ehrlichen Gewerbe nicht erzwingen werden kann. Unter diesen Umständen war der Großerath sowohl berechtigt als verpflichtet, das Rechteinschreiten des Staatsrates gegen jenen Spieltempel in seinem Urteil über den Regierungs-Jahresbericht als tadelnswert zu bezeichnen. Wenn der Staatsrat dann am letzten Sonnabend diesen Tadel als unconstitutionell mit dem Prinzip der Trennung der Gewalten unvereinbar erklärte, so kann nichts verfehlter sein. Sein Urteil muß sowohl lobend als tadelnd ausfallen können, und von einem Eingriff in die Regierungsbefugnisse ist nicht zu reden. Der Großerath hat das Recht der Controle über Regierungshandlungen wie jeder wirkliche Repräsentativkörper. Allein, wie schon angekündigt, außer Staatsrat und Großerath spielt als souveraines Volk die Arbeiterbevölkerung der Stadt Genf im politischen Drama mit, und ich habe seit dem Jahre 1848 keine solche Mitation von Seiten der Zuhörer-Tribüne gehört, als neulich am Mittwoch und Sonnabend. Von Respektierung der Ordnungsprinzipien war keine Rede. Den verdammten Aristokraten wurde zu Gemüth geführt, daß „wir, welche den Großerath“

wählen, doch auch mitsprechen können“, und auf die Drohung des Präidenten, „die Tribüne räumen zu lassen“, kam das Echo, er solle es einmal probiren. Daß diese Parteinahme des rohen Hauses noch dazu einer so schmützigen Sache als der Spielhölle galt, war doppelt widerlich, und man kann ernstlich zweifeln, ob Fazy, der für das materielle Aufblühen Genfs und seinen äusseren Schmuck so viel gethan, alle seine Verdienste nicht aufgewogen hat durch die Heranziehung eines politischen Pöbels, wie ihn ein gesundes Gemeinwesen auf die Dauer absolut nicht ertragen kann. (K. 3.)

Frankreich.

Paris. 10. Oktbr. [Keine Isolierung Russlands.] Als die Rückübertragung des Fürsten Goritschakoff auf die zweite Depeche der drei Mächte hier eingetroffen und von beinahe sämtlichen Journalen wie von der Börse als höchst unbefriedigend erklärt war, da erhoben „Constitutionnel“ und „Pays“ ihre feierlichen Stimmen und verkündeten der politischen Welt das kühne Axiom: „in den Cabinets der Diplomaten liegt man diplomatische Altenstücke anders als in den Büros der Zeitungs-Redaktionen; die russische Antwort lautet so friedlich als nur immer zu erwarten war.“ Dasselbe Schauspiel wiederholt sich jetzt im erhöhten Maßstabe; nun hat, nach der Entdeckung der angehenden Blätter, die französische Diplomatie sogar einen glänzenden Sieg erfochten über den russischen Bickanzler! die Sache ist zu stark, als daß man nicht eine Mystification dahinter suchen sollte. Denn selbst das, was als das Zeichen des Sieges hingestellt wird, die Isolierung Russlands, — ist in Wahrheit nicht vorhanden. Man blickt nur nach Athen, wo der englische Gesandte die Drohung ausspricht, in Verbindung mit französischen und russischen Truppen die Stadt zu befreien zu lassen, wenn die Soldaten des Juni-Aufstandes nach der Kapitale kommen sollten. Man lese nur, daß der „Algésras“ das russische Kriegsschiff begleiten wird, das den (am 14. hier erwarteten) König Georg nach Griechenland zu führen bestimmt ist! So lange Russland in Athen noch mitzusprechen hat, wird Frankreich oder England nicht aufhören, um seine Gunst zu werben. Es war schon davon die Rede, daß eine Bank in St. Petersburg mit britischem Gelde gegründet wird; neuerdings am 23. Sept. (5. Okt.) ist in der russischen Hauptstadt der Vertrag unterzeichnet worden, wonach eine englische Compagnie das Recht und die Pflicht übernimmt, den Hafen von St. Petersburg zu gestalten zu erweitern und zu verbessern, daß die Schiffe vom größten Tiefgang, die bisher nur in Kronstadt ausladen konnten, nach der Kapitale selbst werden fahren können. Die Gesellschaft ist gegründet mit 20 Millionen S.-R., wovon ein Fünftel zu zeichnen den russischen Unterthanen ausdrücklich vorbehalten ist. England sendet also binnen kurzer Frist mehrere hundert Millionen nach dem Barentreich, mithin scheint jenseits des Kanals die Meinung noch immer sehr friedlich zu sein. Sogar die Null- und Nichtigkeits-Erläuterung der Verträge von 1815 in Bezug auf Polen verdient weniger Glauben denn je. Die „Debats“ meinen zwar, daß die Mächte über das Prinzip der eventuellen Note schon einig seien, der „Courrier du Dimanche“ aber läßt sich mit vollem Recht aus Wien schreiben, daß Desterreit eine solche Declaration entschieden von der Hand weist. Das Wochenblatt sieht in diplomatischer Wendung hinzu: Desterreit stößt jedoch den Gedanken an eine solidarische Protestation nicht zurück, vergibt aber leider zu sagen, wogegen Protest erhoben werden soll. (Voss. 3.)

[Mit der deutschen Frage] beschäftigen sich heute die „France“, der man über diese Angelegenheit aus „Real“ berichtet, daß Gefahr nicht vorhanden sei, weil die betreffenden Warnungen oder Aufforderungen nicht an den König von Dänemark, sondern an den Herzog von Holstein und Lauenburg von Seiten des Bundestages gerichtet worden, ein casus belli also nicht vorhanden sei. In unerhörter Weise dagegen erlaubt sich das Organ Drouyn de l'Huys seine Meinung zu

sagen. Es betrachtet den Bundestag als nicht mehr zu Recht bestehend; Preußen verlangt dessen Reform schon seit 10 Jahren, Österreich habe sich auf eine ähnliche seit 3 Monaten besonnen; die übrigen Fürsten gehörten entweder zur preußischen oder zur österreichischen Partei, keiner wolle das Fortbestehen des Bundestages. Eine Institution also, die jeden Tag zusammenbrechen könne, wolle einen Krieg beginnen, dessen traurige Folgen längst über die eigene Existenz fortdufern würden. Das sei „inadmissible!“ Die Diplomatie werde indessen wohl noch Mittel und Wege finden, die Aufrégung zu dämpfen und das Unheil zu vermeiden. So spricht das offizielle Blatt eines Staates, der zu den Garanten der Bundesakte gehört! Man muß übrigens hinzusezzen, daß die hiesigen Blätter nur in Sachen der Politik fremder Staaten der gleichen Ausfälle sich erlauben, über die eigene Noth immer hübsch beabsichtlich und nur auf Befehl reden.

* **Paris.** 11. Oktbr. [Tagesbericht.] Der Eröffnung der Kammer sieht man hier mit großer Spannung entgegen. Man weiß aber noch nicht, von welcher Dauer die Session sein, und ob der Kaiser dieselbe mit einer Rede eröffnen wird. Man kann daran zweifeln, weil, wie es heißt, der Hof am 1. November nach Compiègne geht und dort längere Zeit verweilt. Was die Polenfrage anbelangt, so scheint Niemand zu wissen, was zu thun ist, und Russland allein macht eine Ausnahme: es weiß, was es will. — Fürst Cartoryski reist heute nach London zurück, um bei der englischen Regierung denselben Schritt zu thun, mit dem er es hier vergebens versucht, nämlich die Anerkennung der Polen als kriegsführende Macht zu erwirken. Ein besserer Erfolg als hier, ist sicherlich auch in London nicht zu erwarten. Man weiß, mit welcher Vorsicht die englische Regierung alles vermeidet, was den regelmäßigen Beziehungen zu anderen Regierungen irgendwie nicht entspricht. — In Betreff des deutsch-dänischen Conflicts ist man in offiziellen Kreisen nicht ohne Besorgniß: Frankreichs Vertreter in Kopenhagen, Herr Dotzac, hat Instructionen erhalten, welche empfehlen, Dänemark für jetzt wenigstens von einem äußersten Schritte zurückzuhalten. Andererseits behandelt das „Pays“ den deutschen Bund höchst verächtlich, und hält es für unmöglich, daß eine so von allen Seiten unterminzte und baufällige Institution im Stande sei, Europa durch unüberlegte Beschlüsse in einen Krieg zu verwickeln. — Das Expeditions-Corps in Mexico wird, laut „France“, keineswegs verminder, sondern in seiner ganzen Stärke so lange drüber bleiben, bis die neue Ordonnung vollkommen hergestellt ist. — Das „Memorial diplomatique“, dessen Chef-Redakteur an der mexicanischen Deputation nach Triest und Miramare theilnimmt, bleibt dabei, die Antwort des Erzherzogs Maximilian sei keine „ausweichende“, sondern die unter den gegebenen Verhältnissen einzig richtige. Der Kaiser Napoleon habe sie ihm vorher förmlich in den Mund gelegt und er habe ja auf diese „Suggestion“ auch mit den Worten hingedeutet, daß er mit dem Kaiser darin vollkommen übereinstimme. Auch sagt das „Memorial“, der Kaiser habe dem Erzherzog, sobald er dessen Bescheid erfahren, ein eigenhändiges Schreiben voll wärmster Anerkennung gesandt. — Wie man vernimmt, hat der Kaiser einen höheren Offizier beauftragt, sich nach den Städten, welche den mexikanischen Kriegsgefangenen zum Aufenthalte angewiesen sind, zu begeben, und den letzteren anzusegnen, daß sie bald wieder in ihre Heimat zurückkehren werden. — Vorgestern machte der Kaiser, nur von einem Adjutanten begleitet, eine Fahrt in einem leichten Wagen von den Tuilerien nach den Central-Markthallen, um diese zu besichtigen. Er führte die Zugel selbst, und wurde, wie der „Moniteur“ ausführlich berichtet, überall mit wahrem Enthusiasmus begrüßt. Der Jubel des Volkes war so gewaltig, daß Se. Maj. bis an die Vivienne-Straße nur im Schritte fahren konnte und daß schließlich die Markthäuser und Ablader der Hallen einschreiten mußten, um freie Bahn zu schaffen. Weiter begab

verunglückte Hundebild, das Charles einst im Scherz in den Arm gezeichnet hatte! Mit dem entzückten Freudruf: „Mein Bruder!“ fiel er ihm um den Hals. Der Dolmetscher wiederholte das Wort in der indianischen Sprache. Der Jungling gab keinen Laut von sich, aber Charles fühlte bei der festen Umarmung dessen Herz gegen die Brust schlagen. Endlich ließen sie sich los und sahen einander ins Gesicht. Die traurige Erinnerung an die eile Mutter brachte dem ältern Bruder Thränen in die Augen; der jüngere aber stand anscheinend unbewegt. Der Dolmetscher bemerkte: „Ihm traurig froh; aber roth Mann nicht weinen.“

Gar Vieles kam aber zusammen, die Freude des Wiedersehens zu dämpfen. Die wunderliche Kleidung und der Haarschnitt gaben Willie ein zu wildes Aussehen und machten es Charles schwer, in diesem Indianer einen Bruder anzuerkennen; die Unmöglichkeit überdies, sich einander verständlich zu machen, hinderte wie eine unmöglichste Bühre jede innige Annäherung. Seine nächste Sorge also war, Willies äußerer Menschen umzuwandeln und einen Vorrath von indianischen Vokabeln zu sammeln. Der Dolmetscher hatte zwar eine Reise nach dem fernen Norden vor, erbot sich jedoch, drei Tage mit ihnen zu reisen, und während dieser Zeit eine Art peripatetischen Sprachunterricht zu eröffnen. Da die Brüder im Lager bloße Gäste waren, so kam es keinem der Indianer zu Sinn, sie in ihrem Thun und Lassen zu fören; überdies vertheilte Charles freigiebig Geschenke, Glasperlen an die Weiber, Pfeifen an die Männer und so trat er denn ohne Säumen mit Willie und dem Dolmetscher den Rückweg an. Er war anfangs allein zu Pferde, und als er nun des Bruders stattliche Gestalt betrachtete, wie er in stolzer, ungezwungener Haltung neben ihm einherstritt, so mußte er sich gestehen, daß die indianische Erziehung doch einigen Ersatz für die Civilisation gewährt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Hofleben in Biarritz.

Paris. Anfangs Oktober. Beatus ille, qui procul negotiis paterna rura colet; glücklich, wer frei von Staatsgeschäften den heimathlichen Boden pflegt; so sang der alte Horaz, und der Kaiser von Frankreich denkt auch so. Biarritz ist die Lethe von Paris, da vergibt der Kaiser oder gibt sich wenigstens den Anschein, zu vergessen, alle Sorgen seines hohen Berufes, seine weltgeschichtliche Mission, da lebt er nur sich und seiner Familie. Obgleich Napoleon, Personen in dringenden Staatsgeschäften ausgenommen, Niemanden in Biarritz empfängt, wimmelt dennoch der kleine Ort von zahllosen Schaaren, welche von nah und fern herbeieilen, um sich im Glanze der Majestät zu sonnen.

Das kaiserliche Lustschloß in Biarritz, man nennt es dort einfach die „Villa Eugenie“, ist nach Angabe und Zeichnung der Kaiserin erbaut, sie legte den Grundstein zu diesem Baue und traf alle Anordnungen bei der Ausführung derselben; der wunderherrliche Park, der das Schloß umrahmt, gleicht dem Palaste der Göttin Flora; hier dussten und blühen fast alle Kinder der Blüthenwelt jeglicher Zone, die Eugenie, die Victoria regia, die Rose von Montebello, das Sternenauge, und wie sie alle heißen die Sprühlinge in üppigen Farben am Busen der Natur. Fast hätte ich der schlanken Platane vergessen, welche der kaiserliche Prinz vor zwei Jahren pflanzte und die seinen Namen trägt. Jedes Jahr, am Geburtstage des kleinen Prinzen, erscheinen die Notabeln von Biarritz mit Musik und Fahnen und „viel Volk“ bei diesem Bäumchen und singen Hymnen zu Ehren der Dynastie

Napoleon und ihres jüngsten Sprossen, sie lassen den kaiserlichen Prinzen hoch leben, worauf sie ziemlich viel auf seine Gesundheit trinken. Zum Schlusse tanzen und jauchzen die guten Leute zu Ehren und Ruhm des Kaiserreichs. Auch in diesem Jahre freute sich das Volk von Biarritz des Prinzenbaumes, der Kaiser und die Kaiserin sahen vom Balkone herab dem lustigen Treiben zu, nur der kleine Prinz war ungewöhnlich ernst, kein Strahl der Freude leuchtete auf seinem jugendlich schönen Antlitz. Warum wohl der kaiserliche Prinz gerade an diesem seinem Freudentage so ernst gestimmt war? Gi, wer kann das wissen! sagten damals die guten Leuten von Biarritz, auch ein kaiserlicher Prinz dürfte mitunter unangenehme Tage haben. Genug, man zerbrach sich in Biarritz über diese Wahrnehmung den Kopf; ein Jeder wollte eine Ursache hierfür wissen, in Wahrheit aber hatte die Sache einen ganz simplen Grund. Ein Mann, der als Hofbediensteter das Treiben im kaiserlichen Lustschloß zu Biarritz aus unmittelbarer Anschauung kennt, gab mir hierüber und noch über manches Andere interessante Aufschluß. Lassen Sie mich die amüsanten Plaudereien des biederen Hofchärgen hören nächerzählen.

Der damaligen Verstimming des kaiserlichen Prinzen lag die einfache Thatfache zu Grunde, daß er am nächsten Tage sein erstes großes Examen bestehen sollte. Mein Gewährsmann erzählte mir über dieses Ereignis im Schloß zu Biarritz Folgendes:

Der Erbe Napoleon's III. hatte vor Kurzem in Gegenwart seiner erhabenen Eltern und eines Kreises Auserwählter sein erstes Examen abgelegt, ein Examen, das um so wichtiger war, als von dessen Ergebnis die Entscheidung abhängen sollte, ob er für würdig befunden werden sollte, die Stelle eines Gardesleutnants zu bekleiden. Es war dies keine leere Formalität, Napoleon III. hält darauf, daß sein Sohn tüchtig ausgebildet sei, um dereinst würdig die große Aufgabe lösen zu können, welche das Schicksal in seine Hände gelegt hat. Vielleicht interessirt es Sie, zu erfahren, wie der kaiserliche Prinz diese Prüfung bestand.

Um einen großen Tisch, der mit grünem Tuch bedeckt war, saßen der Kaiser, die Kaiserin und die Minister, rechts saßen die Lehrer und vor dem Tische der Prinz, der die Uniform eines Zuaven trug. Die ersten Fragen hatte der Lehrer der Religion. Der kleine Prinz zeigte sich wohlbewandert in der Gotteslehre, er zählte die Sakramente mit großer Präzision in ungestörter Reihefolge auf, er kannte die Leidenschaften Jesu Christi vortrefflich und zeigte eine besondere Verehrung für den Papst, als den Stellvertreter Christi und das sichtbare Oberhaupt der Kirche. Wer da noch zweifelt, daß die Franzosen es mit Pius IX. wohl meinen, der hätte den kleinen Zuaven hören müssen. Ja, es steht fest, Frankreich wird den Papst noch lange beschützen; daß diese Beschützung eine Nothwendigkeit sei, hat der kaiserliche Prinz bei seiner Prüfung bewiesen. Auf die Religion folgte die Geschichte; Hannibal, Julius Cäsar, Karl der Große sind dem kaiserlichen Prinzen wohlbekannte Personen, die Geschichte Napoleon's I. ist ihm sehr geläufig. Als von St. Helena die Rede war, schlug der kleine Zuave unwillig auf den Tisch: „Das haben die ver— Engländer gethan!“ rief er, und der Kaiser schlug nachdenklich die Augen nieder. 1812! Als der Prinz diese Jahreszahl nannte, soll eine Thräne in seinen Augen geblinzelt haben. Für Polen zeigte der junge Napoleonide nicht weniger Schwärmerei, wie für den Papst. Der junge Prinz ist ein kleiner Mezzofanti, er spricht französisch, englisch, deutsch, italienisch und spanisch, und liest schon einen römischen Klassiker im Original; auch in

der Mathematik ist er schon ziemlich tüchtig. General Montebello ist sein Lehrer in der Taktik. Die Schlacht bei Marathon wußte der kaiserliche Prinz vortrefflich zu demonstrieren; auf Marathon folgte Austerlitz, bei welchem die Russen schlecht wegkamen.

In der Geographie zeigte sich der kleine Prinz, den französischen Gewohnheiten zuwider, sehr bewandert. Der Prinz kennt alle Schlupfwinkel von Cochinchina und Mexico, jeden Fußpad von Deutschland, der Rhein ist auch ihm die natürliche Grenze von Frankreich, Köln erscheint ihm als eine „französische Stadt“. Nun kam das Examen aus den Naturwissenschaften an die Reihe. Die Kaiserin legte ihrem Sohne einige Fragen aus der Botanik vor, die er vortrefflich beantwortete, der Kaiser prüfte ihn aus der Astronomie. Alles ging vortrefflich. Hierauf hielt General Montebello eine Ansprache an den Prinzen und erklärt ihn für würdig, das Porte-d'épée zu tragen. So wird am heutigen Tage in Frankreich ein Juaden-Lieutenant geschaffen, und jedesmal, wenn im Regemente des kaiserlichen Prinzen der Katalog verlesen und der Name des jüngsten Lieutenants aufgerufen wird, ein anderer Lieutenant an seine Stelle hervortreten und rufen: „Abwesend wegen Minderjährigkeit!“

Nicht weniger interessant ist nachstehende Erzählung von dem kaiserlichen Herrscherpaare selbst.

Während des Aufenthaltes der Majestäten in Biarritz huldigt die dortige ländliche Bevölkerung öfter dem Tanze im Freien, welches bürgerliche Vergnügen mitunter durch die Anwesenheit Ihrer Majestäten als Zuschauer verherrlicht wird. Auf einem solchen Balle war es, wo die Kaiserin Eugenie ein frisches, rosiges Landmädchen erblickte, das traurig bei Seite stand, während die anderen Mädchen lustig und fröhlich tanzten. „Warum tanzt Du nicht?“ fragte die Kaiserin das Mädchen. „Mit wem soll ich tanzen?“ sagte mit fast wehmuthsvollem Blicke das ländliche Kind, „ist ja Jener, den ich liebe, in Mexico; soll ich ihm trennen werden und mit einem Andern tanzen, während Jean vielleicht verwundet im Lazareth liegt?“

Diese aufrichtige Sprache rührte die Kaiserin. Sie erzählte dies dem Kaiser, und dieser ging sogleich auf das Bauernmädchen zu und sagte ihm: „Mein Kind, tanzen mußt Du aber doch, und weil Dein Jean in Mexico für mich kämpft, so will ich für ihn hier mit seiner Mariette tanzen. Ein Dienst erfordert den Andern.“ Der Kaiser erfaßte den Arm der schmucken Dirne und tanzte mit ihr zum Staunen aller Anwesenden. Die Kaiserin lachte zu dem Scherze.

(Wiener Sonntags-Z.)

[Thugs in Ostindien.] Unterm 28. Juli ist das „Thuggee Department“, d. h. die besondere Polizeianstalt zur Überwachung und Unterdrückung der Mördersekte der Thugs in Britisch-Indien, abgefaßt und die bisherige Thätigkeit derselben an die gewöhnlichen Polizeibehörden übertragen worden. Lord Elgin belohnt dabei die erfolgreiche Wirktheit der eingegangenen Behörde, welcher es gelungen, bloß im Pendjab 729 solche Mörder, die Verüber von 1243 Mordthäten, zur Strafe zu ziehen. Jetzt könne man sagen, daß die Hauptmörderschäfte dieser furchtbaren Banden im ganzen Reich vernichtet und dem Uebel die Art an die Wurzel gelegt werden sei; zur Ausrottung der Reste derselben werde die gewöhnliche Polizeimacht hinreichend.

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:
Bimmermann, Dr. A., Die wirkliche Quelle unseres Uebels. Mit Berücksichtigung der Schrift: Die Quelle unseres Uebels u. s. w. von E. Franz. 8. (Berlin, Jan.) Geh.
Gärtner, Wilh., Attila. Tragödie in fünf Acten. (Bühnen gegenüber Manuscript.) Gr. 8. (Wien, typogr. literar.-art. Anstalt.) Brosch.

sich der Kaiser nach der Lafayette-Straße, um zu sehen, wie weit der neue Boulevard dort ist. Überall ward er stürmisch begrüßt, und um 6½ Uhr kehrte er in die Tuilerien zurück.

[*Hofleben.*] Die pariser Gesellschaft beschäftigt sich mit der Saison von Compiègne. Was die Blätter über die Einladungen melden, ist großtheils verfrüht, zumal noch nicht feststeht, ob der Hof sich diesmal überhaupt nach Compiègne begeben wird. Man muß unter den Candidaten für die Einladungen zwei Kategorien unterscheiden; die einen sind meist politischer Natur und gehen vom Kaiser aus, die anderen werden der Kaiserin vorbehalten. Da die letztere auf Reisen ist, so werden ihre Einladungen erst nach der Rückkehr erfolgen. Etwa zwölf Damen indessen, darunter mehrere sehr schöne und geistvolle, sind von der Kaiserin vor ihrer Abreise mündlich eingeladen worden. Was den Kaiser betrifft, so pflegt er in Wissenschaft und Kunst ausgezeichnete Fremde, die sich in Paris aufhält, einzuladen, nicht zu verfehlten. Er sieht gern berühmte Leute um sich. Er lädt sich eine sorgfältig aufgestellte Liste der fremden Künstler und Gelehrten, die sich zu Einladungen eignen, überreichen. Die Diplomatie kommt erst in zweiter Linie. Fürst Metternich soll schon eingeladen sein, und man sagt auch, Herr v. Büberg werde unter den ersten sein, die nach Compiègne berufen werden. Ich glaube nicht recht daran. Prinz Reuß, erster Sekretär der preußischen Gesandtschaft, der noch immer in großer Lust ist, wird längere Zeit am Hofe zu Compiègne verweilen. Der Kaiser wird einige Würdenträger und Senatoren, schließlich auch einige Deputierte, doch von den letzteren nicht allzuviel einladen. An Vergnügungen wird es in Compiègne nicht fehlen. Jagd, Theater, Charaden und lebende Bilder werden die Gäste nicht zu sich kommen lassen. Man amüsiert sich aber am meisten erst in den letzten acht Tagen mit den intimen Freunden, die in der Regel erst dann eingeladen werden. Dies ist das vorläufige Programm der Saison von Compiègne, wobei vorausgesetzt wird, daß die Eröffnung der parlamentarischen Session nicht einen Strich durch die Rechnung macht. — Die Kaiserin Eugenie möchte sehr gern die Einladung der Königin von Spanien annehmen und nach Madrid gehen. Ob politische Gründe den Besuch zulassen werden, ist noch ungewiß. Die Kaiserin wird von Spanien möglichst viel zu sehen oder vielmehr wiederzusehen suchen. Danach hatte sie sich seit langer Zeit gefehlt. (N.-Z.)

[*Zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung.*] Ein Correspondent der „A. Z.“ schreibt: Wenn man augenblicklich die Spann-kraft der öffentlichen Meinung schont, wird doch auch schon an die Mittel gedacht, sie für den Krieg vorzubereiten, und insbesondere die Volksmassen in diesem Sinn zu bearbeiten. Es ist im Zuge, die Concession eines politischen Abendblattes zu erhalten, welches sich ausschließlich mit Polen und Russland zu beschäftigen hätte. Dieses Journal, das 6 Centimes Stempelkosten hat, soll um 5 Centimes verkauft werden. Sein Erscheinen ist gewiß noch nicht bevorstehend, aber das Projekt ist an und für sich ein Beitrag zur Kenntnis der Lage, und seine Verwirklichung wird eine Thatsache von höchster Wichtigkeit sein.

Spanien.

Madrid, 9. Oktober. [Mexicanische Nachrichten.] Die „Correspondencia“ berichtet unserm 6. d. M. über Mexico: Die Truppen des Juarez sind in folgender Weise verteilt: In Guadalajara 2000 Mann, darin einbezogen eine unreguläre Truppe unter dem Befehl von Rosas; in Guanajuato 4000 Mann, in Morella 1000 Mann, zwischen Celuejo, Majavatio und anderen Städten 9—10,000 Mann. Die erste Division steht unter dem Befehl von Porfirio Diaz, sie ist 5000 Mann stark und ist nach San Juan del Rio abgegangen. Die zweite ist unter dem Befehl von Escandon, besteht aus 4000 Soldaten mit 2 Batterien gezogener Geschütze, sie hielt Maravatio besetzt. Die 1000 Mann von Morella stehen unter Caomono's Befehl. Es scheint, daß der Gesandte von Peru, dem man nur drei Tage Zeit gibt, um sich nach Vera-Cruz zu begeben, die Revolution gegen die Intervention ermächtigt, und daß bei ihm Versammlungen stattfinden. General Miramon ist in Mexico mit vielen Aufmerksamkeit aufgenommen worden. Er wird das Commando einer Division bei dem bevorstehenden Feldzuge gegen San Luis de Potosi und die andern Zuaristischen Stellungen übernehmen.

Madrid, 10. Okt. Man trifft Vorbereitungen, um 10,000 Mann nach Cuba zu senden. — Die Partei der liberalen Union steht dem Ministerium in offener Opposition gegenüber.

Barcelona, 10. Okt. Auf der Eisenbahn von Barcelona nach Granollers hat sich ein großes Unglück ereignet. Ein aus Frankreich kommender, aus 9 Waggons bestehender Zug, hat die Brücke über den Habern eingebrochen. Die Brücke war durch die Regengüsse, welche das große Gewitter begleiteten, unterminirt. Die Locomotive und sieben Waggons stürzten in den Strom. Man hat schon viele Leichname aus dem Wasser gezogen; andere Opfer wurden von dem Strom fortgerissen und konnten nicht wieder gefunden werden. Die Verwundeten sind zahlreich. Zwei Waggons liegen hängen.

Großbritannien.

* **London,** 11. Oktbr. [Schleswig-Holstein und die Presse.] Die Deutschen haben recht, aber die Dänen haben „rechter“; die Deutschen handeln, wie in gleicher Lage die Engländer handeln würden; aber dies beweist nichts, und Dänemark muß im Interesse — der Moral, der Freiheit und des Friedens gegen Deutschland vertheidigt werden. So ungefähr lautet das jedenfalls neue und verhältnismäßig offenherzigste Raisonnement des „Spectator.“ — Die „London Review“ sieht in dem Auftreten des Bundes, der Holsteiner und der andern Bundesstaaten weiter nichts als einen neuen Beweis von der „politischen Unfähigkeit der Deutschen“. Die Engländer seien „Politiker und nicht Antiquare“; daher genüge es ihnen zu wissen, daß Schleswig seit 140 Jahren einen untrennbarer Bestandteil der dänischen Monarchie bilde. Die dänische Regierung habe ein volles Recht, eine etwaige Bundesexekution als einen Kriegsact aufzunehmen, und ebenso werde sie von den andern europäischen Mächten angesehen werden. Wahrscheinlich aber werde „die hartnäckige und unrechte Gier“ der Deutschen vor den ernsten Drohungen Englands und Frankreichs zurück-schrecken. — Eine viel gemäßigtere Sprache führt der „Daily Telegraph“. Er hofft, daß die Nachricht von einer beschlossenen Execution voreilig sei, und glaubt an die Möglichkeit einer Vermittelung. Beide Theile könnten und sollten Zugeständnisse machen. — Der „Globe“ will hoffen, daß „Weisheit und Klugheit in Frankfurt a. M.“ den Sieg über den „Holstein-Fanatismus“ davontragen werden, und daß England nicht das Unglück haben werde, eine Deutschland feindliche Rolle übernehmen zu müssen. Go on!

* **London,** 12. Okt. [Lord Lyndhurst] der seit längerer Zeit schwer erkrankt war, starb heute früh 5 Minuten vor 3 Uhr.

London, 13. Okt. Fürst Ladislaus Czartoryski ist gestern hier angekommen. Er hatte bereits eine lange Unterredung mit Earl Russell. Heute findet eine Conseilsitzung statt. (Tel. d. Pr.)

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Okt. [Selbstmord.] Auch Karl Vollmann's Bruder, der hier anfängige Photograph Friedrich Vollmann, Besorger einer Galerie und vier kleiner Kinder, hat sich heute Morgen früh durch Gift ums Leben gebracht. Wenn man nicht voraussehen durfte, daß Selbstmordtötung diesem doppelten Selbstmord zu Grunde liege, so lebt in der That etwas sehr Mystisches daran, denn der letzte Selbstmörder hinterließ einen offenen Zeittel, worauf die Worte standen: „Ich sterbe als Opfer einer schändlichen politischen Intrigue.“ Merkwürdig ist es, daß es hier Niemandem bekannt geworden, daß auch Friedrich Vollmann sich mit Politik beschäftigt, und man nimmt daher für ausgemacht an, daß wenigstens er im geistesverwirrten Zustande seine traurige That vollbracht habe.

Nürnberg.

St. Petersburg, 10. Okt. [Militärhospitäler.] Im „Invaliden“ findet sich ein Tagebuchsatz des Großfürsten Michael, Generalgouverneur im Kaukasus, der bemerkt, daß man es noch bei uns versteht, Potemkinsche Dörfer zu bauen. Der Großfürst hat die Militärhospitäler im Kaukasus inspiziert und dort Alles in bester Ordnung

gefunden. Hinterher scheint er aber erfahren zu haben, daß diese Ordnung für den Tag seiner Ankunft hergestellt war und dies in einer Weise, die zeigt, wie wenig sich Militärarzt und Spitalcommandant um das Wohl der Kranken und wie sehr sie sich um die hohe Kunst ihrer getäuschten Vorgesetzten bekümmern. Das Spital in Maikop z. B. enthielt statt 700 Kranken, für welche es eingerichtet ist, deren 1400; erst kurz vor der Ankunft des Prinzen wurden deren 636 weggeschickt, was vom 1. Nov. bis 15. Jan. nicht geschah, obwohl die Sterblichkeit zunahm. Kurz vor der Ankunft des kaiserlichen Bruders wurden die mit Kranken angefüllten Zimmer neu gewichtet; die Kranken erhielten sogar frische Wäsche und bessere Kost. Später aber wurden vier Ordinatoren, welche meldeten, die Provisionen seien schlecht, auf Befehl des Stabsarztes Kowiatowski abgesetzt. Für all dieses erhielten der eben genannte Arzt und der Spitalcommandant nur einen Verweis. Der Großfürst fügt indeß hinzu, daß er in Zukunft alle diesen streng bestrafen werde, die ihm die Spitäler nicht in ihrer wahren, sondern in der für Ankunft der Chefs hergestellten Gestalt zeigen werden. Es könnte die Maßregel generalisiert werden und es käme mancher Souverän dabei gut weg, wenn er seinen Räthen verbote, ihm das Volk in der „für seine Ankunft künstlich hergestellten Gestalt“ zu zeigen. (Nat.-Z.)

Nürnberg in Polen.

* **Von der russ.-poln. Grenze,** 12. Okt. [Gefecht.] In den letzten Tagen circuitierte in Rozwadow Gerüchte über einen Zusammenstoß der Insurgenten mit den Russen nicht weit von der galizischen Landesgrenze. Durch Aussagen flüchtiger Insurgenten erhielten diese Gerüchte volle Bestätigung. Mehrere Insurrektionsschlüchte gaben nämlich an, daß der Insurgentenführer Wierzbicki, in der Formirung einer neuen Abtheilung begriffen, mit etwa 300 Insurgenten in den Waldungen von Goscieradov von 7 Roten russischer Infanterie, 2 Sotnien Kosaken, 3 Escadronen Ulanen und 4 Kanonen am 6. Okt., Morgens 8 Uhr, überrascht wurde, worauf die Insurgentenabtheilung nach wenigen Salven zerstob. Der größte Theil soll mit Wierzbicki selbst in das Innere des Landes weiter gezogen sein und nur Wenige flüchteten sich auf österreichisches Gebiet.

** Nach einer warschauer Correspondenz des „Ezaz“ beförderte die polnischen Eisenbahn gestern 270 politische Gefangene, unter denen 2 Geistliche waren. In der Umgebung des warschau-wiener Bahnhofes hat das Gouvernement Quartiere auf 10 Tage für 12.000 Mann bestellt, die in Abteilungen von je 2000 Mann an die galizische Grenze abgehen sollen. Im östlichen Gouvernement bestand eine Zusattheilung des Insurgentenführers Puš bei Tokary zwischen Turek und Dobra ein kleines Treffen, aus welchem die Polen als Sieger hervorgingen. Einige Russen wurden getötet, Puš am Kopf leicht verwundet. Am 7. ist eine neuformierte polnische Reiterschaar in Kujaniem von 100 Kosaken attackiert worden, welche die Polen bis Chelm verfolgten. Dort kam es zu einem Treffen, in welchem 4 Kosaken getötet und 2 verwundet wurden. — Ausführliche Rapporte bringt der „Ezaz“ von dem Insurgentenchef Zielinski über das für die Polen günstige Treffen bei Brzoz am 23., und über das ungünstige bei Strylow am 24ten v. Mts.; ferner einen Bericht des Majors Zielinski über den Kampf bei Bielsko am 30. v. Mts. und viele ältere Schlachterichte.

[Über den berüchtigten Dr. Hermann] wird noch erzählt, daß er bei der mißglückten Lapinski'schen Expedition von London nach Schweden als Commissär fungirt, und die geheime Ausrüstung des Schiffes und seine Bestimmung an die russische Regierung verrathen habe. Das Polen-Comitee in Paris soll die Nationalregierung von der Eigenschaft des Ermordeten als geheimen Agenten der russischen Regierung und von seiner Mission nach Warschau genau in Kenntnis gesetzt und ihn als ein der Nationalssache sehr schädliches und gefährliches Subjekt bezeichnet haben. (Wand.)

Afrika.

Triest, 12. Okt. (Ueberlandspost mit Nachrichten aus Calcutta bis 8. aus Singapore bis 5. September und aus Hongkong bis 28. August.)

Die Ausfuhr von Waffen aus Singapore wurde nur für die Regierung China's gestattet. Die Hälfte der englischen Flotte ist von Yokohama nach Kiau gegenangegangen, um das Schloß des Fürsten Satsuma anzugreifen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. Oktober. [Tagesbericht.]

** [Die kirchliche Feier der Schlacht bei Leipzig] betreffend, hat das königl. Consistorium für die Provinz Schlesien einen Circular-Erlaß d. Geistlichen seines Aufsichtsreiches zugeben lassen, in welchem zunächst die allerhöchste Cabinettsordre (s. das gestrige Mittagblatt) dann folgende Verordnung des Oberkirchenrats mitgetheilt wird:

Das königl. Consistorium veranlaßten wir, die abschriftlich angehängte allerhöchste Ordre vom 7. d. Mts. zur Kenntnis sämlicher Geistlichen der Landeskirche zu bringen und dieselben anzusehen, den am 20. Sonntage nach Trinit. den 18. Oktober d. J. zu veranstaltenden Festgottesdienst der allerhöchsten Anordnung Sr. Majestät des Königs gemäß abzuhalten. Da Allerbördieselben keine nähere Bestimmung über die Einrichtung dieses Festgottesdienstes zu treffen geruhet haben, so wird die Ausführung vertrauungsvoll in die Hände der Geistlichen gelegt werden können. — Wir werden aber dabei kaum noch hervorzuheben haben, daß wir uns der Erwartung hingeben, es werden die Prediger in ihren Kanzelvorträgen Alles vermeiden, was einen gebäffigen, eines Christen nicht würdigen Sinn gegen die damaligen Gegner unseres Vaterlandes und eine eigene fleischliche Ueberhebung befinden könnte. — Aber eben dringend achtet wir es für geboten, daß dieselben die Gemeinde darauf hinweisen, daß es die Gnade und Hilfe des Herrn unseres Gottes allein gewesen ist, die unserm Volke, das sich damals in erneutem christlichen Glaubensmuth erhoben und um seinen König gehaftet hatte, den Sieg gegeben hat. Sie müssen dieselbe ermahnen, den Dank für die Erettung des Vaterlandes durch Uebung aller, auch der bürgerlichen Tugenden des Christen dem steigenden Ernst der Zeit gemäß, zu bethalten, in derselben festen Treue zu unserm von Gott uns gegebenen Könige und Herrn bei jeder Gelegenheit und unter allen Umständen zu verharren, wie unsere Väter vor 50 Jahren auf der blutigen Wahlstatt zu Seinem königlichen Vater gestanden haben. Die Prediger werden die Mitglieder ihrer Gemeinden auffordern, in dieser Zeit brüderlich anzuhalten mit Bitte und Fürbitte für den König und sein Regiment, für Land und Volk, und dem innern Frieden, jeder an seinem Theile, nachzujuagen in der Furcht des Herrn. Berlin, den 10. Oktober 1863. — Evangelischer Ober-Kirchenrat. Im Auftrage: Stahn.

— bb= [Prozession.] Heute Morgen 8 Uhr, nach vorangegangenen Gottesdienste, begaben sich viele hundert Wallfahrer, geführt vom Herrn Kasten Schneider, von der Kirche „St. Maria“ auf dem Sande in einem Zuge nach Trebnitz, wo sie morgen das Fest unserer schlesischen Landesmutter, der heiligen Hedwig begehen werden.

— bb= [Bon der Universität.] Morgen, als dem 15. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird die alljährlich stattfindende Eröffnungserleichterlichkeit in der Aula Leopoldina der königlichen Universität in der herkömmlichen Weise begangen werden. Der neu erwählte Rektor, Herr Staatsrath Professor Dr. Grube, wird dabei einen Vortrag über ein naturgeschichtliches Thema halten.

** [Schles. Dichterkränzen.] In den gestrigen, ziemlich besuchten Sitzungen lagen neue Einsendungen für den „Muenchmann“ vor, die beifällig aufgenommen wurden. Der Vorlesende machte sodann Mittheilungen aus dem letzten Kapitel seiner Schrift „Dichter und Aerzte“, worin namentlich Angelus Silesius eingehend behandelt ist. Ferner kam eine Reihe poetischer Erzeugnisse zur Verleihung und veranlaßte in einigen Fällen Discussionen, welche in anregender Weise sich über Form und Inhalt der Gedichte verbreiteten. Der 10. November soll als Schillers Geburtstag und Stiftungstag der Gesellschaft bei einem gemütlichen Souper gefeiert werden.

** [Die Buch- und Musikalien-Handlung von Julius Hainauer] hat so eben den 4. Theil des Katalogs ihres Musikalien-Leih-Instituts und den 10. Theil des Katalogs der Leih-Bibliothek herausgegeben. Der erste enthält in einem starken Bande das lange Verzeichniß der musikalischen Literatur von 1856—63 und legt nicht bloß Zeugnis für den Umfang des Instituts ab, sondern ist auch als ein sicherer Führer auf dem Felde der musikalischen Production der letzten Jahre anzusehen. — Der zweite Katalog, bloß die Novitäten des vergangenen Jahres umfassend, ergiebt, daß die Leih-Bibliothek sich in diesem kurzen Zeitraum um 2460 Nummern vermehrt

hat. Wir wollten nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf diese Kataloge hinzuolenken.

* * [Das neue Etablissement der Optiker Gebr. Pohl] in der Schneideweinstraße zieht mit Recht das Interesse der Vorübergehenden in hohem Grade auf sich. Das Lokal zeichnet sich eben so sehr durch elegante und geschmackvolle Einrichtung, als durch große Mannigfaltigkeit der aufgestellten Instrumente aus. Man findet hier die größten Tubus und Microscope, die prächtigsten Operngläser, Jumelles duchesses, Jumelles de marine, vorzügliche Damenlonguetten, Brillen und Nasenklemme aller Art, sogenannte invisibles von feinstter Arbeit, Barometer, Thermometer, Reißzeuge, Stereoscopen mit vielen tausend der reizendsten Bildern, kurz einen Reichtum optischer Gegenstände, daß wir den Besuch dieses neuen Etablissements als höchst belohnend anempfehlen können.

* [Im Schauspieler der Bergerischen Pfefferküche auf der Ohlauerstraße, wo bekanntlich lange Zeit hindurch ein Schiff aus Pfefferküchen die allgemeine Aufmerksamkeit gefesselt hat, kommt jetzt ein neues Kunstwerk des industriellen Fabrikanten zur Ausstellung, eine prächtige Equipage, von 4 Isabellenfarbenen Pferden gezogen, mit Kutschier und Bedienten. Die Equipage ist treu nach dem Modell eines Hofgalanagens gefertigt, die Figuren aus Tragant, das silberne Baumzeug aus Zucker, der Wagen selbst Pfefferküche, der Boden, auf dem es steht, Steinplatte. Das zierlich und schmackhafte Produkt wird sich zu einem Weihnachtsgegenstande eignen, da wo man eine Equipage wenigstens in effigie verehren will.]

* [In Liebigs Etablissement] haben die von Hrn. Ollendorff engagierten Sängerinnen, Fr. Orłowska und Fr. Hippe, sich rasch die Gunst des Publikums erworben. Die jungen Damen, ein Paar recht nette Bühnenerscheinungen, werden mit Beifall und Auszeichnung begrüßt. Ihre ansprechenden Liederträge finden die wünschame Unterstützung von Seiten der Oberweinchen Kapelle. Die Ballettanze, ausgeführt von Fr. Krause und Auguste Keller, sind allerliebst. Erstere befindet ein Talent, das ihr auf der Bühne eine glückliche Laufbahn sichert. Bedenkt man, daß die Konzerte in dem genannten Etablissement so mannigfaltige Genüsse bieten, so kann das Publikum Herrn Ollendorf, welcher die mitwirkenden Kräfte nicht ohne bedeutende Opfer für sein Lokal gewonnen, nur dankbar sein.

* [Militärisches.] Das 3. Garde-Gren.-Regiment, Königin Elisabeth, hatte am gestrigen Vormittage zum Schluss der diesjährigen Regiments-Exercitien noch eine lezte große Übung unternommen, bei welcher Se. Excellenz der commandirende General des 6. Armee-corps, Generalleutnant v. Mutius, der Stadtcommandant Generalleutnant v. Othegraven, der Commandeur der 21. Inf.-Brigade, General-Major v. Bornstedt, und verschiedne andre Offiziere von Rang eingefunden hatten. Das Regiment marschierte um 7 Uhr von dem Platz bei der Oderthorwache auf der treibnitzer Chaussee bis nach Rosenthal, bog dann rechts ab und wandte sich nach dem carlowitzer Schießstande. Hier fanden die verschiedenartigsten Manöver statt. Hier fanden die verschiedenartigsten Manöver statt, welche dadurch ein besonderes Interesse erhielten, daß mit Platzpatronen geschossen wurde. — Um 10½ Uhr endete das Manöver mit dem Parade-marsch in der Regiments-Colonne. Nachdem der Herr Oberst und Regiments-Commandeur v. Winterfeld mit kurzen Worten dem Regiment gratulierte, rückten die Mannschaften mit klugendem Spiel wieder hier ein.

* [Bauliches.] Abermals werden jetzt auf der Messergasse zwei die Straße sehr verunzierende Gebäude durch Niederreihen entfernt, und werden dieselben nunmehr bald einem stattlichen Neubau Platz machen.

* [Strombereisung.] Die diesjährige Strombereisung findet am 15. d. M. statt. Sie beginnt im ersten Wasserbaubezirk, als dem Bereich des königl. Baurath Herrn Martins an der Stobermündung und endet am 16. d. M. in Breslau. Sie wird hierauf am 22. d. M. unterhalb Breslau fortgesetzt und geht dann wieder in den 2. Wasser-Bau-Bezirk, in den Bereich des königlichen Wasserbau-Inspectors Herrn Beren über. Sie wird von dem königl. Regierungs- und Baurath Herrn Koppin und dem königl. Baurath Herrn Martin geleitet.

— bb= [Ein Dieb auf Reisen.] Vor einigen Tagen kam ein junger Mensch, ziemlich dürrig gekleidet und anscheinend dem Arbeiterstande angehörig, in einen hiesigen Gaithof und ließ sich ein Zimmer geben. Am andern Tage kaufte er in einem Kleiderladen einen feinen Anzug, den er gleich darauf bezahlte. Auch mache er noch andere Einkäufe, wodurch er einem Criminalbeamten verdächtig wurde. Da er auf Befragen widersprechende Angaben mache, wurde seine Verhaftung vorgenommen, indem man noch bei ihm goldene Ringe und eine wertvolle neue Uhr nebst Kette vorsah. Später gestand er, daß er einen Diebstahl bei einem Kaufmann in Gleiwitz nicht auszumachen weiß, und sich dann hierher begeben habe, um seinen Verfolgern zu entkommen.

* Ein Polizeibeamter begegnete vor einigen Tagen einem fein gekleideten jungen Mann, von dem er wußte, daß er längere Zeit wegen Diebstahl im Zuchthause gesessen hatte und erst kürzlich entlassen worden war. Da er sich auch genau erinnerte, ihn erst am Tage zuvor, noch in einem höchst miserablen Zustand gesehen zu

(Fortsetzung.)

In der am 10. Okt. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten sind die Herren: Kaufmann Glogner als Beigeordneter, Posthalter Franke, Goldarbeiter Sturm und Seifenfabrikant Reich als Rathmänner mit großer Stimmenmehrheit wiedergewählt worden. (Stattbl.)

† Jauer, 14. Okt. [Zu den Wahlen.] Seitens der hiesigen Conservativen ist bekanntlich als Abgeordneter in erster Linie der lutherische Prediger Besser aus Waldenburg und in zweiter Linie Herr v. Klaßow in Berlin aufgestellt worden. Die Liberalen sangen an zu erwachen, und ist eine Versammlung derselben in diesen Tagen beabsichtigt. Im Ganzen ist auf unsere Landbevölkerung wenig und durchaus nicht mit Sicherheit zu rechnen, da diese bei der Abgeordnetenwahl — wie sich seither erwiesen hat — den Gesichtspunkt in das Auge sah, daß der Kandidat ein Besitzthum habe und mit ihrem ökonomischen Interessen verwachsen sei. Dies war stets die Ursache, daß es unserer liberalen Partei bisher nicht gelang, den ländlichen Wahlmännern persönlich unbekannte Männer aus größeren Städten durchzubringen, und ist auch diesesmal eine nur annähernde Bestimmung über eine geeignete Persönlichkeit noch nicht zu erreichen gewesen. Man hat allerdings zwei vorgeschlagen: den Gutsbesitzer und Gerichtsschöf Arnold aus Alt-Jauer und den Kaufmann Steiff aus Rudelsdorf, von denen der Letztere sich aber noch weigert, ein Mandat anzunehmen, obgleich er ein ganz geeigneter Kandidat wäre. Wie die Sachen jetzt liegen, ist leider anzunehmen, daß in unserem Wahlkreise die Conservativen ihre Kandidaten durchbringen werden. Im Ganzen ist der Indifferenzismus sehr groß, denn es sind hier eine Anzahl durchaus unabhängiger, liberal gesinnter Männer, welche erklären, bei der bevorstehenden Wahl sich passiv verhalten zu wollen.

S. Strehlen, 13. Okt. [Feier. — Wahlen. — Räuberbande.] Der Vorschlag des Magistrats, betreffend die Vertheilung der Stadt an der leipziger Feier, ist von den Stadtverordneten abgelehnt, dagegen der anderen Proposition, die hiesigen bedürftigen Veteranen mit Frühstück und Gelbunterstützungen zu erfreuen, begeistert und außerdem beschlossen worden, einen Festzug zu veranstalten mit Betheiligung der Schützengesellschaft, des Turnvereins und der ersten Knabenklassen. Die Festreise wird auf Ersuchen einer der Herren Geistlichen halten. Man rechnet auf eine große Belebung der Einwohner und auf eine allgemeine Illumination. Einige als liberal bekannte Herren haben ihre „politischen Freunde“ zu einer Beprüfung auf den 18. Oktober nach Heidersdorf eingeladen. Jedenfalls soll bei dieser Gelegenheit eine Einigung der liberalen Fractionen über den zu wählenden Abgeordneten angestrebt werden. Wir glauben, daß die Fusion diesesmal erst zur Zeit der Notb. d. h. während des Wahlates am 28. Oktober zu Stande kommen werde. Von einer Wahlbewegung oder Agitation sind in beiden Lagern kaum Spuren wahrzunehmen. Es herrscht im Allgemeinen eine gedrückte Stimmung, und an öffentlichen Orten meidet man am liebsten politische Gespräche. Auch die städtische Wahlmännerliste dürfte diesmal manchmal Abweichungen erfahren, da selbst mehrere Bürger die Absicht ausgesprochen haben, die Wahl abzulehnen. Sicherem Vernehmen nach wird nächstens Herr Schaupiel-Unternehmer Stägmann eine Reihe von Vorstellungen hier beginnen.

Der berüchtigte Läufer hatte sich einige Wochen hindurch in Sadowitz, Kreis Nippisch, aufgehalten. In dem Häuschen eines Schuhmachers ist er ergriffen worden, seinen Verfolgern jedoch mit Hinterlassung seiner Jacke und eines Hemde-Kermels entsprungen. Der Schuhmacher ist heut hierher zur Haft gebracht worden. Mehrere Diebstähle, in hiesiger Gegend ausgeführt, rührten wahrscheinlich von einer weit verzweigten Bande her, für deren Anführer Läufer gehalten wird.

? Steinau a. O., 13. Okt. [Die Wahlen] des hiesigen Wahlkreises durften ein anderes Resultat als bisher nicht ergeben. Dem Vernehmen nach beabsichtigt man von conservativer Seite neben Herrn v. Nibelöschky den Jurist Wagner (Berlin) als Wahlkandidaten aufzustellen. Von liberaler Seite schwankt man zwischen dem Oberberghauptmann v. Carnall und dem Minister a. D. Grafen Schwarzen. Eine Einigung dürfte vor dem Tage der Wahl nicht erfolgen. Es fehlt der liberalen Partei in allen drei Kreisen des Wahlbezirks an tüchtigen und energischen Führern. So lange nicht in jedem der drei Kreise Wahlcomite's sich bilden, welche mit einander in Verbindung stehen, dürfte an einem Wahlgang nicht zu denken sein.

† Poln.-Wartenberg, 12. Okt. [Zu den Wahlen.] Am Sonntag (11. Okt.) fand hier eine Zusammensetzung conservativer Wählern im Gastehaus zum „Kreuz“ statt. Obwohl diese Versammlung in 4 Tagesblättern ausgeschrieben war, hatten sich doch nur 21 Personen eingefunden. Eine Petition wurde zur Unterschrift vorgelegt, in der das Ministerium gebeten wird, in Zukunft jeden Kreis in seiner Kreisstadt wählen zu lassen. — Die liberale Partei verbündet sich ganz rubig und tödlich mit dem Gedanken, daß Wartenberg keine Weltgewichte macht. (Schr. lobenswerth!)

Deutsch-Krawarn, 12. Okt. [Erste Vertheilung der in Breslau gesammelten Liebesgaben.] Der gestrige Sonntag war für die Bewohner von D.-Krawarn ein bedeutungsvoller Festtag. Alt und Jung waren innig gerührt und erfreut, die Einen über die reichlich empfangenen Gaben, die Andern über das Glück der Begegnungen. Sämtliche Räumen waren pünktlich von den königl. Eisenbahnen befördert worden und Sonnabends Abends an Ort und Stelle angekommen. Hr. Rittergutsbes. Sonnabende hatte auf das Bereitwilligste nicht nur die nötigsten Zimmer und Dienstleute zur Auspackung geworht, sondern mit gleicher Hingabe, wie alle anwesenden Mitglieder des Orts-Comites und des Gemeindevorstandes an den Handdiensten der Ein- und Vertheilung der Gaben teilgenommen. Da die eingegangene Bekleidung nur für 150 Personen reichte, die Bedürftigkeit der Abgebrannten aber eine so allgemeine, so wurden sämtliche Familien derselben je nach Verhältniß der Kinderzahl bedacht. Insbesondere aber waren in die ersten Kategorien der Beschenkten die ältesten schwachen Greise und die Witwen mit ihren Kindern gestellt worden; erstere erhielten die wärmsten aller Kleidungsstücke, letztere die dauerhaften in möglichst reichlicher Zahl für sich und ihre Kinder. Dann kamen familiweise alle Uebrigen an die Reihe. Um den spülflüchtigen Kindern der Abgebrannten den Winterbesuch der Schule zu ermöglichen, wurde auf diese besonders Rücksicht genommen; die Fleißigsten erhielten überdies die schwächeren, der im Ubrigen gleichmäßig abgewogenen Sachen. Die Empfänger waren in 61 Partien eingeteilt, wobei die Greise je besonders gezählt; jede Partie empfing außer Kleidungsstücken und Wäsche gleichmäßig 1 Thaler. Bei der zweiten allgemeinen Vertheilung des vorhandenen und noch eingehenden Geldes sollen, wenn irgend möglich, die Häusler, welche ihre Wohnungen aufzubauen haben, naßt den Wittwen und Greisen mehr herborghoben werden. Dr. Sch.

-r. Namslau, 13. Okt. [Zu den Wahlen. — Feuer. — Jahrmarkt.] Nicht nur in unserer Stadt, auch im namslauer Kreise hat eine Umänderung der Wahlbezirke stattgefunden und ist dies heut den betreffenden Ortsbehörden durch ein Extrablatt des Kreisblattes bekannt gemacht worden. Am 11. d. M. brannte in Klein-Zöllnig, Kreis Oels, das Gehöft des Freigutsbesitzers Winkler nieder und eine Magd, sowie eine Menge Flügelvieh, fanden in den Flammen ihren Tod. Ferner brach heut Morgen gegen 2 Uhr in dem Wohnhause des Bauers Wünschig in Simmelsdorf, hiesigen Kreises, Feuer aus, welches zwei Besitzungen des Wünschig, das dem Bauer Kühnel gehörende Wirthshaus nebst Stallung und Scheuer, so wie ein Wohnhaus und ein Auszugsbau des Freigutsbesitzers Klemm nebst Stall und einer Scheuer einscherte. Dem z. Wünschig sind mehrjährige Erntebündel verbrannt und auch 7 Stück Kühe und mehrere Schweine wurden ein Raub der Flammen. Es liegt der dringende Verdacht der Brandstiftung vor. Bei dem, am gestrigen Tage hier abgehaltenen Viehmarkte waren aufgetreten: circa 350 Stück Pferde, 70 Stück Ochsen, 350 Stück Kühe, 750 Stück Schweine und 1540 Stück Schafe. Selbst bei mäßigen Preisen fehlte es an Käufern und der Markt war ein sehr unbedeutender. Der heut abgehaltene Krammarkt war dagegen lebhafter.

△ Guttentag, 12. Okt. [Abschied.] Am gestrigen Abend ward dem von hier nach Rosenberg als Kreis-Physikus berufenen Dr. Rosenthal von mehreren seiner Freunde eine Festlichkeit in dem hiesigen, schön dekorirten Rathausaal bereitet, nachdem bereits am Nachmittage ihm von einigen derselben ein sehr schöner und wertvoller filberner Pokal mit Aeskulap als Andenken überreicht worden war. Der Abend ward durch Musik, Tanz, Festessen, Festreden und Vorträge gefeiert, von denen ganz besonders die vorzügliche humoristische Vorlesung des hiesigen jüdischen Lehrers Goldschmidt wohl eine Erwähnung verdient. Erst spät nach Mitternacht verließ die Gesellschaft in der freudigsten Stimmung das Festlokal.

X. Kattowitz, 13. Oktbr. [Concert. — Festliches. — Communal.] Am 11. d. M. veranstaltete der hiesige Gesangverein unter Mitwirkung mehrerer Nachbarvereine ein größeres Vocalconcert. Den Chor bildeten circa 60 Sänger, eine Zahl, welche trotz des hübschen Programms, die Züle des Zuhörerraums nicht in erwartetem Maße entsprach. Obwohl der Gesangverein diesmal ganz besonders den Dank des Publikums verdient hatte, schien dieses sich eben nicht dazu für verpflichtet zu halten und sein Mangel an Kunstfertigkeit wurde noch greller als den Tag getreten sein, wenn ihm nicht die Lockungen eines Tanzchens zum Schluss zu Hilfe gekommen wären. — Gleich wie der Gesangverein früher eine Körnerfeier angestellt hatte, so veranlaßt der Turnverein eine öffentliche Feier des 18. Oktober, bestehend in Aufzug, Festrede, Gesang und Banquet, wozu die anderen Vereine mit eingeladen sind. — Am 10. war eine Versammlung der nicht grundlegenden Ortsbewohner, welche in Folge eines formell und materiell illegalen Gemeindebeschluß seit Jahren ohne Stimmrecht zu den Gemeinde-Lasten mit herangezogen werden, — berufen, aber wenig zahlreich befucht; vielleicht war der Zweck: Beseitigung dieser Anomalie, zu wenig bekannt. Es dürfte wohl wenige andere Gemeinden geben, wo, wie hier, die Minderheit der Bevölkerung über die Verwendung der Gelder, wozu die Mehrheit alleinhaft beiträgt, beschließt, ohne in manchen Dingen auf die billigsten Wünsche der letzteren einzugeben. Die Urwahlen werden auch diesmal in vier Bezirken vorgenommen werden.

O. Jacobswalde, 13. Oktober. [Raubanfall.] Am gestrigen Sonnabend hörte der fürstliche Heger Faber, der unweit von unserem Orte wohnt, im Walde des Nachmittags ein Hilferufen und fand dort einen fremden Mann, der, gefesselt und an einen Baum gebunden, dem Verbrechen nahe war. Dieser Fremde, der sogleich von seinen Fesseln befreit wurde, theilte mit, daß er von zwei ihm unbekannten Männern seiner Baarschaft verhaftet und dann in den Zustand, in welchem er vorgefunden worden, verfegt worden sei. Leider ließ man den Verhafteten nach seiner erfolgten Befreiung seiner Wege weiter ziehen, ohne seinen Namen und seine Heimat ermittelt und festgestellt zu haben.

△ Dubensko, 13. Oktbr. [Raubanfall.] — Muthmäßlicher Kindesmord. Als gestern der Schichtmeister Herr Sch. von hier nach der, eine halbe Stunde weit entfernten Mariengrupe fuhr, sah derselbe kurz vor dem kaum 30 Schritt entfernten kleinen Wäldchen den Weg mit einer Leine gesperrt, gleich darauf sprang ein vermummter Kerl mit gespannter Klinke auf Herrn Sch. zu, von dem er das Geld verlangte, widerwollens er feuern würde. Herr Sch. erkannte ihn trotz seiner Vermummung augenscheinlich. Sch. griff nach einem der mit Geld gefüllten Beutel und langte ihn dem P. hin. In dem Augenblicke aber, als der Strolch darnach griff, riß Herr Sch. mit einem schnellen Griff ihm die Klinke aus den Händen. Nach einiger Raupe, wobei Herr Sch., der ihn binden wollte, einige Bisswunden z. davon trug, entfloog der Strolch. Wie ich höre, ist die Sache bereits beim Staatsanwalt anhängig gemacht worden. — In Alt-Dubensko kam kürzlich ein uneheliches Kind zur Welt, welches nach 14 Tagen starb. Der Bruder der Dirne denuncierte beim Schöffen, daß das Kind auf unmoralische Weise den Tod durch die Großmutter desselben gefunden habe. Sofort wurde polizeilich eingefordert, jedoch konnte die Obduction kein Resultat ergeben, da die Leiche stark in Verwejung übergegangen war. Hoffentlich wird die eingeleitete Untersuchung den Sachverhalt herausstellen.

△ Berin, 13. Oktbr. [Feuer.] Im Laufe dieses Sommers hatte der Bürgermeister B. einen durch den hiesigen Ort gehenden, für die Infurten in Polen bestimmten Transport Pulver von etwa 3 Ctr. confisziert und dieses der zuständigen Behörde in Pleß übergeben. Bald darauf gelang es demselben mit Beihilfe des Rathmanns und Restaurator C. einen zweiten Pulvertransport mit dem dazu gebürgten Zweigespann auf einem fast eine halbe Meile von Berin entfernten Seitenweg nächtlicherweise und zwar bei Sturm und Unwetter zu ergreifen und das an 5 Ctr. betragende Pulver den Tag darauf an das königliche Hauptzollamt in Myslowitz abzuliefern. Es wähnte nicht lange, als man an der Scheune des Rathmanns C. einen, angeblich von den Polen ausgehenden Brandbrief vorsand, in welchem die Drohung ausgesprochen war, daß man seine unberufene Dienstleistung bei der Beischlagsnahme des erwähnten Pulvers angemessen vergelten und zu diesem Behufe seine Scheuer in Rauch aufgehen lassen werde. Diese Drohung ist leider in Erfüllung gegangen! Bei dem am gestrigen Tage hier abgehaltenen Viehmarkte hatte sich eine Menge fremden Menschen, selbst aus dem benachbarten Polen und Galizien eingefunden, als Nachmittag, bald nach zwei Uhr plötzlich Feuerlärm entstand und die Sturmglöde entzündete. Die von Holz erbaute, mit Dachshöben bedeckte Scheuer des C. stand in einem Huüber und über in Feuer, das sich bei ziemlich starkem Winde den benachbarten, mit Getreidebörräthen und Heu gefüllten Scheunen mitteilte, und die hoch emporsteigenden, vom Winde überstürzenden Flammen eine Gluth verbreiteten, daß ein Herannahen und Retten durchaus nicht möglich war. In einiger Entfernung arbeiteten mit voller Anstrengung sieben Spritzen, unter denen man auch die aus dem angrenzenden Osowicim in östl. Galizien bemerkte, und es gelang ihnen, wenigstens die nächstliegenden, durch einen kleinen Zwischenraum abgesonderten Scheunen unversehrt zu erhalten. Viehzähne Scheunen mit sämtlichen Vorräten für Menschen und Vieh sind vernichtet, und die betreffenden, wirklich unglüdlichen Bürger, die noch seit dem großen Brande im Jahre 1845 mit Schulden zu kämpfen haben, und von denen nur wenige ihre Scheunen, aber nicht ihre Grundstücke verschont haben, gehen mit einer großen Anzahl düstrieren Einlieger, die in den nun abgebrannten Scheuern ihre mühsam gesammelten Ernte-Vorräthe mithilfe untergebracht hatten, einer traurigen Zukunft entgegen.

△ Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen. Posen, 13. Oktbr. [Zum Hochverratsprozeß.] Gestern Abend wurde der hier am Markt wohnende Apotheker Herr Jagelski auf Antrag des Unterfuchungsrichters des Staatsgerichtshofes zu Berlin verhaftet und einzogen in das hiesige Criminalgefängniß gebracht. — Der Graf Grudzinski auf Drzonkowo bei Kostrzyn, Schwager des Grafen Dzialyński, hat sich, um seiner Verhaftung zu entgehen, ins Ausland begaben. — Von den auf dem hiesigen Kernwerk untergebrachten politischen Gefangenen sind am letzten Sonnabend wiederum sechszen, gegen welche nur weniger Grauwieden vorlag, freigelassen worden. Unter den noch Zurückgebliebenen befinden sich unter Andern auch zwei Italiener, welche mit zu den bei Storzeniec Gefangenen gehörten. Sie haben unter den Scharen Garibaldi's die letzten italienischen Kriege mitgemacht, und einer derselben hat hierbei sogar den Rang eines Majors sich erworben. Durch einen merkwürdigen Zufall befindet sich in derselben Stube mit diesen beiden noch ein Baron v. Seidewitz, welcher ebenfalls die letzten Kriege in Italien mitmachte, aber nicht als Garibaldianer, sondern auf Seiten der päpstlichen Truppen, so daß hier, die früher einander im Felde gegenüber gestanden, nunmehr in einer Gefangenzzelle vereint sind, weil sie dieselbe Partei in dem jetzigen Aufstande ergriffen haben. Als Dolmetscher werden bei den gerichtlichen Verhandlungen gegen die beiden Italiener, da diese der deutschen Sprache nicht mächtig sind, der frühere Oberprediger Wenzel und der Gipsfigurenfabrikant Biagiini zugezogen, während bei den Verhandlungen, in welchen nur der französischen Sprache mächtige Personen, wie sich deren Mehrere unter den Gefangenen befinden, vernommen werden, der an der hiesigen Louisengasse angestellte Rector Hensel die Berichtigungen eines Dolmetschers verleiht.

Bon dem Oberst und Kommandeur der 5. Gend.-Brigade, v. Panitz, geht der „Posener Bzg.“ folgende Berichtigung zu: „In dem Hauptblatte der „Posener Zeitung“ vom 23. September findet sich ein Artikel: Schrimm vom 22. September z. c., worin erzählt wird, daß der Gendarm aus Döslig vom Amtmann aus Radzemo bei einer Patrouille eingeladen, bei ihm zu übernachten, von einem später angelkommenen Insurgenten gezwungen worden wäre, denselben mit verbundnen Augen zu begleiten, dann an einem dem Gendarmen unbekannten Ort wieder gegeben, nach Schrimm gezeit und eine Infanterieabteilung zur Hilfe herbeigeholt. Diese Erzählung ist eine mäßige Erfindung und verhält sich diese Sache folgendermaßen: Der Gendarm aus Döslig hat in der Nacht vom 21.—22. September gar nicht in Radzemo übernachtet, sondern die Straße von Mienzydow nach Maslowo auf exakter beobachtet, weil er erfahre, daß sich bei den Besitzern in Malpin, Dolewo, Radzemo und Mienzydow Freunde aufhielten. Er meldete dieses dem Kreiswachtmeister Jonitz und dem Landrat in Schildau und kam Ersterer zu seiner Unterstaltung mit dem Gendarm Meyer I. und 4 Ulanen gegen Abend an. Der z. Jonitz vertheilte die Leute nach den genannten Straßen und schickte um 11 Uhr Abends den Gendarmen aus Döslig nach Schrimm, um die schon zur Revision beordnete Infanterie, welche erst um $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens ausrücken sollte, früher und zwar um 3 Uhr Morgens den 22. September d. J. nach den genannten Orten zur Revision zu bestellen. Diese Amt auch mit der Infanterie revidierte und bei welcher sich der Gendarm aus Döslig befand, 4 Bagabunden, die nach Schrimm gebracht wurden. So war der Verlauf der Sache, welche Ihren Correspondenten

aus Schrimm Gelegenheit gegeben, eine Entführung des dolziger Gendarmen durch polnische Reiter zu erwidern.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsplege.

* Breslau, 14. Okt. [Schwurgericht.] Staatsanwalt: Hr. St.-H. v. Rosenberg; Verteidiger: Hr. Justizrat Dr. Windmüller. Eine Brügelei, wie sie bisweilen am Biertheke aus den unbedeutendsten Anlässen sich entpint, war heut Gegenstand der schwurgerichtlichen Verhandlung. Am 9. Mai hatte der Bildhauer Mrowez im Weberbauer'schen Lokale mit dem Uhrmachergehilfen Liebig einen Wortwechsel, bei welchem jener sich so erboste, daß er seinem Gegner ein Glas Bier auf den Hut goss. Der Beleidigte verließ sofort den Tisch und den Saal, von den Schneidermeistern Baus und Fischer und dem Buchhalter Käsch begleitet. Bald darauf folgte der streitsüchtige Mrowez mit dem Bildhauer Lindenberger und nun entstand, durch beleidigende Neuherungen provocirt, eine Brügelei, bei der Mrowez mit Liebig in ein Handgemenge geriet. Plötzlich schrie Letzterer: „O Jesu mein Auge“, sein Gegner hatte ihm einen Schlag versetzt, durch welchen seine Brille zerbrach, deren Glassplitter tief in das linke Auge drangen. Der Verletzte hat dieses Organ keineswegs vollständig eingehübt. Nach dem Gutachten des Hrn. Stadtphysikus Dr. Röbel zeigte dasselbe eine 4 Linien lange Narbe, es ist kleiner als das rechte, die unabwendbare Folge war Erblindung und Verkleinerung des Augapfels; leider ist die Ausbildung des schwarzen Staats und gänzliche Vernichtung der Sehkraft auf diesem Auge noch zu befürchten. M. leugnet nicht, daß er mit seinem Stock einen Hieb nach L's Kopf geführt habe; aber wie er behauptet, geschah dies nur zu seiner Verteidigung, da er selbst von mehreren Seiten angegriffen wurde. Auch war er aufgeregt vom Biergenuss und konnte sich über die Vorfälle nicht genaue Rechenschaft geben. Nach einer umfassenden Beweisaufnahme fällten die Geschworenen ihr Verdict dagegen, daß Mrowez der schweren Körperverletzung, welche eine Verstümmelung zur Folge hatte, schuldig; doch wurden mildernde Umstände als erwiesen angenommen. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

In der Nacht vom 11. zum 12. Juli fand auf dem Neubau des Hauses Nr. 2 der Berlinerstraße dem Maurerlerling Krebsmer, dem Tagearbeiter Neheler und dem Maurergesellen Hoffmann ihre dort befindlichen Kleidungsstücke entwendet worden und zwar aus einem umschlossenen Raum mittelst gewaltiger Eröffnung des Einganges in die Schirkammer durch Herausziehen der Haspe zu der verschlossenen Thür. Ferner verschwanden den beim Neubau beschäftigten Zimmerleuten aus ihrer Kammer die dort aufbewahrten Sachen. Als Thäter wurde der bereits sechsmal wegen Diebstahl bestraft Tagearbeiter Hermstein ermittelt und nach dem Spruch des Geschworenen mit 6 Jahren Buchthaus belegt.

Vor der ersten Criminaldeputation des Stadtgerichts erschien der Tagearbeiter Carl Eduard Glog. Am 25. Juli war ihm von dem Maurerpolytechniker Leuschner die Wochenarbeits-Rechnung von 76 Thlr. 21 Sgr. für den Hausbau Antonienstraße Nr. 1, nachdem sie von dem Maurermeister Silberman revidirt war, übergeben worden. Er erhielt das Geld von der Frau Kaufmann Silberman und verbrauchte es für sich, statt daß er es an Leuschner zur Auszahlung an die Arbeiter abliefern sollte. Eben so unterdrückte er 5 Thlr. 14 Sgr., die er für eine Arbeitsquittung des Maurerpolytechnischen Joseph Kreider einfaßt hatte. Glog behauptete zwar, er habe das Geld in sein Portemonnaie gethan und dieses aus der durchlöcherten Seitentasche verloren. Gleichzeitig zeigte, war die verhängnisvolle Rosttafel in solch defektem Zustand, daß das Portemonnaie sofort durchfallen und er den Verlust auf der Stelle bemerkten mußte. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten der Unterschlagung für schuldig und verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Amtlicher Börsen-Ausbang.

Laut einer Mittheilung des Herrn Handelsministers vom 8. d. Mts. hat die tschechisch russische Regierung in Betreff der Verzollung leerer zum Wiederausgang bestimmter Getreidesäcke beim Eingang in Polen bestimmt, daß diejenigen Säcke, welche entweder in Polen gefertigt oder, wenn sie im Auslande gefertigt worden, unter Zollerlegung dorthin eingeführt worden sind, bei wiederholtem Eingang über die Grenze nach Polen nicht abermals der Verzollung unterworfen werden, wenn sie bei den Zollämtern in Warschau, Aleksandrowo, Birballen, Sosnowice, Granica oder Nieschawa zur Abfertigung gestellt werden und wenn ihre Identität vorher durch Aufzähldung des Amtsiegels gesichert ist.

Wir bringen solches hiermit zur allgemeinen Kenntniß.

Breslau, den 13. Oktober 1863.

Die Handelskammer

Newyork, 6. Oktbr. Die Demonstrationen für die russischen Marine-Offiziere dauern fort; dieselben sind eingeladen, Baltimore und Boston zu besuchen. Die Unruhen in St. Domingo währen fort. Sanjago de Caballeros wurde verbrannt. Südliche Journale leugnen das Gerücht, wonach die Verbindung mit Rosenkranz unterbrochen wäre. Beide Armeen befestigen ihre Stellung bei Chattanooga. Rosenkranz hat bedeutende Verstärkungen erhalten, die er in den Linien vor Chattanooga aufstellte. Zahlreiche Scharmützel finden mit der Rosenkranzischen Armee statt. Die Conföderierten sind bemüht, die Verbindung zwischen Nashville und Chattanooga zu unterbrechen. [Angef. 7 Uhr Abends.] (Wolff's T. B.)

Abend-Vorst.

Breslau, 14. Oktbr. [Orden.] Dem Posthalter Herrn Nother ist allerhöchst der Kronen-Orden vierter Klasse verliehen worden. Berlin, 14. Okt. [Untersuchung gegen Westen.] Schon seit längerer Zeit ist von einer Disciplinar-Untersuchung gegen den Stadtgerichts-Rath Westen die Rede. Wie die „B. B. Z.“ hört, hat gestern die erste Vernehmung stattgefunden; es handelt sich um die Unterzeichnung des Wahlauftrags der Fortschrittspartei vom 12. Septbr.

Inserate.

Concurrenz für Architekten.

Der breslauer Börsen-Aktienverein beabsichtigt den Bau eines Börsengebäudes auf dem Grundstück Wallstraße Nr. 6 zu Breslau. [3194]

Im Interesse der durch die Verhältnisse gebotene möglichen Belebung hat das Börsenbau-Comité beschlossen, gleichzeitig mit den zur Erlangung von Corporationsrechten für den Verein bei der hiesigen Königlichen Regierung noch schwedende Verhandlungen, mit der Beschaffung der Baupläne, und zwar durch Eröffnung einer allgemeinen Concurrenz vorzugehen, und hierdurch die Herren Architekten zur Einwendung von Bauplänen auf Grund des festgestellten Programms aufzufordern.

Dieselben müssen bis zum 1. März 1864 an den Vorsitzenden des Comité's, Kommerzienrath Frank, Blücherplatz Nr. 10, eingereicht werden.

Gestern Abend 11 Uhr wurde meine liebe Frau Emilie, geb. Tausenwald, von einem muntern Knaben glücklich entbunden.

Kaiserswalde bei Habelschwerdt, den 13. Oktober 1863. C. Panraz.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräulein Anna Welle mit Hrn. Heinrich Bittelmann in Berlin, Fräulein Therese Langner mit Hrn. Oscar Andreas, Fräulein Emmy Jonas mit Hrn. Magistrats-Calculator und Rendanten Rud. Jahnke daf., Fr. Elisabeth Spinn mit Hrn. Dr. A. Stich daf., Fr. Helene Graeßt mit Hrn. Kaufm. Hermann Weise, Berlin u. Rohrbach, Fr. Clara Meyerhoff mit Hrn. Albert Löwenstein daf., Fräulein Anna Marx mit Hrn. G. Löwenherz.

Ehel. Verbindungen: Hr. Herrmann Bab mit Fr. Bertha Mendelssohn, Hr. Otto Spielhagen mit Fräulein Anna Seitringer in Berlin, Hr. Reg.-Assessor Ottmar Lindner mit Fr. Eugenie Mäckle in Stralsund.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Maurermeister E. Weibel in Zehdenick, Hrn. Rendant Bauz in Bensberg, Hrn. Rechts-Anw. Dahrenstädt in Oranienburg, eine Tochter Hrn. Robert Erdmann in Rathenow.

Todesfälle: Hr. Kaufm. Siegfried Hauser in Berlin, Fr. Elbing im 78. Lebensjahr daf., Hr. Pharmaceut Fr. Hanisch in Potsdam, Herr Martin Wilhelm Oppenheim in Dresden.

Theater-Repertoire. Donnerstag, den 15. Okt. Gastspiel der Frau Deet, vom großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe. „Ezaar und Zimmermann“ oder: „Die beiden Peter.“ Komische Oper mit Tanz in 3 Akten. Muß von A. Lortzing (Marie, Frau Deet). Freitag, den 16. Okt. Gastspiel des Hrn. Alexander Liebe. Zum ersten Male: „Auf der hohen Naß.“ Dramatisches Gemälde aus dem Bergmannsleben in vier Aufzügen von Robert Griepenkerl. (Häus, ein junger Bildhauer aus Solothurn, Herr Alexander Liebe.)

Historische Section. Zur fünfzigjährigen Gedenkfeier der Völker-Schlacht bei Leipzig.

Freitag, den 16. October, Abends 6 Uhr: Herr Professor Dr. Kutzen: Ueber die geographische Stellung und Gestaltung der Gegend von Leipzig in ihrer universalhistorischen Bedeutung. [3197]

Oircus Kärger.
Seite Donnerstag, den 15. Oktbr.
Giebt der soil, mit Hoffnung
Herrmann Monhaupt
außerdentlich brillante
Soirées fantastiques
mit neuen hier noch nicht produzierten
Experimenten.
Anfang 7½ Uhr. Alles Uebrige die Zettel.
[3192]

Turn-F- Verein.
Den fünfzigjährigen Gedenktag der Schlacht bei Leipzig feiert der Turnverein durch Concert, Gesang, Festrede und ein Schauturnen am 17. October d. J., Abends, im Springer'schen Saale. Die Mitglieder können Gastbillets bei den Herren Pruck u. Lehmann, Neue Schweizerstraße Nr. 1, und Dobers u. Schulze, Albrechtstraße Nr. 6, sowie allabendlich in der Turnhalle in Empfang nehmen. [3061]

Musikalischer Cirkel.
Freitag, den 16. October: Übung.

Der beste, zur Ausführung erwählte Plan wird mit 500 Thaler, der zweitbeste mit 300 Thaler prämiiert.

Das nähere Programm und der Situationsplan werden den Bewerbern auf Verlangen von der hiesigen Handelskammer sowie durch die W. G. Korn'sche Buchhandlung portofrei zugesendet werden. Breslau, 15. October 1863.

Der Vorsitzende des Börsen-Bau-Comites. Frank.

Urwähler-Versammlung.

Heute, Donnerstag, den 15. Abends 8 Uhr,

in Springer's Local (Weissgarten).

Tagesordnung: Besprechung der bevorstehenden Wahlen, Resolution in Betreff der Stellvertretungskosten.

Für die Mitglieder des Wahlvereins und der Verfassungstreuen Partei sind Plätze reservirt. [3166]

Das liberale Wahl-Comite.

Dr. M. Elsner als Vorsitzender.

Einladung.

Zum Gedächtnis der Befreiungsschlacht soll eine einfache würdige Vorfeier Sonnabends, am 17. October d. J., im Saale des Humanitätsgebäudes stattfinden. Die Feier beginnt Abends 7 Uhr mit einer Festrede, welcher ein gemeinschaftliches Abendessen sich anschließen wird.

Jedem Patrioten ist die Beteiligung eröffnet. Karten zum Souper (15 Sgr.) können bis zum 15. October im Expeditionslokal der Provinzial-Zeitung für Schlesien (Albrechtstraße Nr. 29) gelöst werden. Breslau, den 3. October 1863.

Der Vorstand des Königs- und Verfassungstreuen Vereins.

von Eichhorn, Regierungs-Rath. Frhr. v. Falkenhäuser, Oberst a. D. Dr. Friedlieb, Professor. Friedrich, Buchdruckerei-Besitzer. v. Goerz, Geheimer Regierungs-Rath. Grabowski, Stadtrath. Heckold, Kaufmann. Hübner, Justiz-Rath, General-Landschafts-Syndikus. Nother, Posthalter. Ritter, Geh. Commerzien-Rath. Schück, Director. Simon, Kaufmann. J. Somms, Juwelier. Windeler, Rendant. [3078]

— * [Schwurgericht.] Donnerstag den 15. October werden verhandelt die Anklagen wider den Einlieger Gottlieb Kittel aus Nieder-Stradam wegen wissenschaftlichen Meineids; den Cigarrenarbeiter Heinrich Hoffmann, den Schneider und Tagearbeiter Ernst Hoffmann, den Tagearbeiter Martin Krappa, den Einlieger Matthias Bartnick, den Schneider Josef Malcher und den Schuhmacher Karl Hoffmann aus Weigersdorf wegen neuen schweren Diebstahls und Misshandlung eines öffentlichen Beamten in Beziehung auf seinen Beruf. [3211]

Die Friedrich Wilhelm Victoria-Landesstiftung wird am 18. October in Liebigs Lokal ein glänzendes Fest begehen, dessen Beziehungspunkte die Leipziger Völkerschlacht, die Geburt Sr. lgl. Hoheit des Kronprinzen und die Krönung Sr. Majestät des Königs, d. h. 3 Thatsachen sein werden, die im 18. October ihre geschilderten Anknüpfungspunkte finden. Das Fest soll aus einem großartigen Konzert des Hrn. Musikkirectors Überwein, aus Gesangs-Vorträgen, theatralischen Vorstellungen und anderen überraschenden Momenten bestehen, welche ihre ideale Weise empfangen sollen, theils durch eine Nede, welche nach dem Wunsch des Vorstandes, Herr Consistorialrath Dr. Böhmer halten, theils durch ein Gedicht, welches hr. Ober-Präsidial-Kanzlei-Inspecteur Pedell verfassen wird. Daß das verehrte Publikum sich zahlreich an diesem Feste beteiligen werde, wagt der Vorstand um so mehr zu hoffen, als ein bedeutender Theil des Festvertrages zur Förderung einer echten Volkstiftung bestimmt ist. — Zu dem Ende ist der Preis des Billets, welches in den Commandanten zu haben, auf 5 Sgr. angelegt, das Entrée an der Kasse beläuft sich auf 7½ Sgr. Die Logenbillets a 2 Thlr. pro Loge werden diesmal nur durch den Vorstand der Stiftung vergeben und sind folglich bei dem Ehrenmitgliede Hrn. Frankel, goldene Gans, Schweißnitzerstraße 50, 2. Etage, Eingang Junfernstraße, des Morgens von 8—10, Nachmitt. von 2—4 Uhr zu haben. [3198]

Der Vorstand.

Directer Import von

Havanna-Cigarren, deren Echtheit garantiert wird. Preise beginnen mit 35 Thlr. per Mille.

Hugo F. Wegner, [3435] Schweidnitzerstraße Nr. 13, 1. Etage.

Strumpfwollen,

baumwollene Strickgarne, wollene glatte und gerippte Sockenbänder, neuwerte Ledergürtel, Knöpfe und andere Bekleidungen empfehlen:

die Posamentir-Waren-Handlung

Carl Reimelt,

Ohlauerstraße Nr. 1, „zur Kornecke.“

Bekanntmachung.

Wegen der am 9. d. M. stattfindenden Wahl der Mitglieder der hiesigen Handelskammer wird der auf denselben Tag im Goldschmidt'schen Saale, Karlstraße Nr. 37, anberaumte Termin zur Wahl der Abgeordneten der Steuer-Klasse A. II. auf [1428]

Freitag, den 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr, verlegt. — Hieron werden alle diejenigen Gewerbetreibenden benachrichtigt, welche frühere bezügliche Einladungen erhalten haben.

Breslau, den 7. October 1863.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Christmarkt findet wie bisher auch in diesem Jahre in der Zeit vom 13. bis incl. 24. Dezember statt.

Nach der bestehenden Observanz werden nur hiesige Einwohner als Verkäufer zugelassen. Die Verkaufsstellen in den auf der westlichen und nördlichen Seite des Ringes aufzustellenden Markthallen und Colonnaden werden durch die Besitzer der letzteren:

Ch. Haase, wohnhaft Klingelgasse Nr. 3,
Kl. Gühmann, " Schuhbrücke Nr. 60,
M. Rogge, " Tauenzenstraße Nr. 31 a,
J. Kriewitz, " Neue Kirchstraße Nr. 8,
M. Magalle, " Breitestraße Nr. 39,
F. Feist, " Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 14 b.

an die Markttieranten in bekannter Weise vermietet, und sind genannte Hallen-rc. Besitzer von uns angewiesen, die Nummern der vermieteten Stellen bis spätestens den 15. November d. J. uns anzugeben. Auch werden Mietshs-Anträge in unserem Bureau V., Elisabetstraße Nr. 13, eine Treppe hoch, bis zum genannten Tage entgegengenommen.

Wir bringen dies zur Kenntnis des begeistigten Publikums.

Breslau, den 9. October 1863.

[1464]

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Wahl-Aufruf.

Des Königs Majestät beruft — nach Auflösung des Hauses der Abgeordneten — sein Volk zur Neuwahl.

Es gilt den innern Frieden herzustellen, die Zwietracht zu beseitigen, die den Feinden Preußens den Mut gibt, zu versuchen, ob unseres Vaterlandes Größe anzugreifen. Die auf Befehl des Königs veröffentlichte Denkschrift der königlichen Staats-Minister, welche die Auflösung des Abgeordnetenhauses rechtfertigt und empfiehlt, hat kein Wort des Tadelns für dessen frühere Fehler. Nur die besseren Gefühle des Volkes werden wachgerufen, voll Vertrauen, daß es gelingen werde, uns zum Wohle des Vaterlandes brüderlich zu einen.

Die Bahn, die unseres Königs Einsicht uns hier vorschreibt, wollen wir betreten. Kein Wort des Vorwurfs.

Das eigene Bewußtsein mag jedes Richter sein. Wer sein Gewissen drängt, gemeinsam mit uns, im Vertrauen auf die bewährte Größe unseres Herrscherhauses, einzutreten, für die ungeschwächte Erhaltung der Macht unseres Königs und für den Ausbau der Verfassung in der Richtung, daß Preußen für die Zukunft vor der Gefahr bewahrt wird, schwankende, von Zufälligkeiten abhängende Majoritäten des Abgeordnetenhauses ausschließlich die Entscheidung wichtiger Fragen für sich in Anspruch zu nehmen zu sehen, dem wollen freudig wir — war er auch früher unser Gegner — die Hand zum Bunde bieten.

Läßt uns Männer wählen, die in Liebe zu unserem Königs Majestät, voll Begeisterung für das Vaterland, mit Mäßigung und Willigkeit fest für die gerechte Sache einstehen, der wir dienen.

Dann wird uns Gottes Segen werden, den wir suchen, und ein gutes Gewissen, das wir nötig brauchen, all die Drangsalen zu ertragen, die nicht ausbleiben können, wenn auch dieser hochherzige Versuch des Königs, die Einigung herzustellen, mißlingt.

Wer bei der Wahl fehlt, der verlegt schwer seine Pflicht.

Der Vorstand des patriotischen Vereins für die Kreise Breslau und Neumarkt.

Bieler-Superintendent. v. Elsner — Ziesermis. v. Haugwitz — Rosenthal. v. Knebel-Döbele — königlicher Landrat. Koschny — Lieutenant. Krämer v. Schwarzenfeld — Groß-Sürding. v. Lieres — Gallowitz. Loebner — Gutsbesitzer in Kamendorf. v. Loeisch — Stephansdorf. Lucas — Erbscholtsebesitzer. Graf Pinto — Mettau. v. Roeder — königlicher Landrat. v. Roeder — Gohlau. Schloss — Erzbischof. Major v. Stegmann — Tschönnau. Steckel in Lehngroben — Erbsa-Sternagel — Gutsbesitzer. v. Stroesser — Ratzsch.

v. Woyrsch — Pilsnitz. [3201]

Schlesischer Schafzüchter-Verein. Sitzung den 4. November, Mittags 10 Uhr, in der goldenen Gans zu Breslau. [3193]

W. Janke.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Berg-, Seegrass- und Rofhaar-Geschäft befindet sich jetzt Büttnerstraße Nr. 10, in der Nähe vom Schlachthofe. [3147]

D. London.

Prof. Rösselt's Lehrbücher für das weibliche Geschlecht.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Marx und Komp. in Breslau sind erschienen und zu haben:

1) Die Dreizehnte Auflage: Lehrbuch der Weltgeschichte für Läuter-Schulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen. Von Friedrich Rösselt.

Mit 8 Stahlstichen. 4 Bde. gr. 8. 1862. 3 Thlr. 15 Sgr.

Die größere Aufmerksamkeit, welche man seit geraumer Zeit auf die Verbesserung und Erweiterung des weiblichen Unterrichts wendet, machte die Herausgabe eines Lehrbuches beim Unterricht in der Geschichte zum Bedürfnis. Das obige Werk, ausgezeichnet durch lebendige, gewandte Darstellung, durch leichte, von jeder Künftlichkeit entfernte Schreibart, durch eine glückliche Auswahl dessen, was aus dem weiten Gebiete der Geschichte für das weibliche Geschlecht lehrreich, bildend und unterhaltend ist, und voll warmen Eifers für das Würde und Höhe in der Geschichte, fand gleich bei seinem ersten Erscheinen eine freundliche Aufnahme. Diese siegte nie sowohl bei der weiblichen Jugend und ihren Lehrern, als auch bei jüngeren und älteren Frauen in immer erweiterten Kreisen, so daß von dem Lehrbuch eine 13. Auflage nötig wurde. Durch abermalige Verbesserungen und Zugänge hat nun die neueste Ausgabe wieder bedeutend gewonnen, und so darf die Kunst, welche die Gebildeten des weiblichen Geschlechts diesem Werke zuwiderdien, wohl auch fernerhin erwartet werden. — Als wertvolles und erfreuliches Festtags- und Weihnachts-Geschenk wird dieses Werk in jeder gebildeten Familie stets willkommen sein. [3191]

2) Die Siebenzehnte Auflage: Kleine Weltgeschichte für Läuter-Schulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen. Von Friedrich Rösselt.

gr. 8. 9 Sgr.

3) Die Fünfte, verbesserte Auflage: Lehrbuch der deutschen Literatur für das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Läuter-Schulen. Von Friedrich Rösselt. 3 Bde. gr. 8. 1862. Geheftet. 3 Thlr. 15 Sgr.

Obiges Werk hat zum Zweck: 1) die verschiedenen Arten des poetischen und prosaischen Stils ihrem Begriffe nach festzustellen und durch passende Musterstellen zu erläutern; 2) das heranwachsende weibliche Geschlecht mit dem Gange unserer Literatur und mit den berühmtesten Schriftstellern und ihren Hauptwerken, in sofern deren Kenntniß jedem Gebildeten nötig ist, bekannt zu machen. — Über die Nützlichkeit des Unternehmens werden die Stimmen nicht geheilt sein, und über den Beruf des Herrn Verfassers zur Herausgabe eines solchen Werkes dürfte die langjährige Erfahrung desselben, sowohl bei der Leitung einer höheren Läuter-Schule, als auch beim Unterrichte selbst, genügend Bürge leisten. Die nötig gewordene 5. Auflage ist ein neuer Beweis, daß dieses Lehrbuch als ein zweckmäßiges und brauchbares allgemeine Anerkennung gefunden hat.

Bekanntmachung. [1286]

Die zum Königlich Preußisch-Brandenburgischen Haushaltswombe gehörigen Vorwerke Alt-Karmunkau und Wollentzsch bei Rothenberg in Oberschlesien gelegen und enthalten:

A. Alt-Karmunkau circa.

Gärten 2 Mrq. 94 DR.

Acker 1065 : 100 :

Wiesen 295 : 153 :

Gräber 4 : 45 :

Leide 7 : 11 :

Gräben, Wege &c. 39 : 96 :

Hofraum und Baustelle 9 : 31 :

1423 Mrq. 170 DR.

B. Wollentzsch:

Acker 375 Mrq. 81 DR.

Wiesen 10 : 65 :

Gräber &c. 8 : 13 :

Unland 18 : 42 :

Hofraum und Baustelle 2 : 93 :

414 Mrq. 114 DR.

sollen vom 1. Juli 1864 an auf 21 Jahr im Wege der Submission anderweitig verpackt werden.

Die Pachtbedingungen sind einzusehen in der Registratur der unterzeichneten Behörde, Breite Straße Nr. 35 zu Berlin, und in Bischdorf bei Rosenburg in Oberschlesien bei dem Rentmeister Teubert dasselbe. Pachtflüsse wollen ihre Submissions-Gebote versteigert und mit der Aufschrift:

"Submissions-Gebot für Alt-Karmunkau und Wollentzsch" an die unterzeichnete Behörde bis zum 28. Oktober d. J. einreichen und derselben einen vollständigen Nachweis ihres Vermögens und die Zeugnisse über ihre landwirtschaftlichen Kenntnisse beifügen.

Berlin, den 1. September 1863.

Königliche Hofkammer der Königlichen Familiengüter.

Bekanntmachung. [1458]

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Lorenz Franz Anton Albert Salice, in Firma Lorenz Salice, Junghausstraße Nr. 6 hier, werden alle Dienjenigen, welche an die Majestät Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 5. Novbr. 1863 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 21. Dezbr. 1863, Vormittags 9 Uhr, vor dem genannten Kommissar Hrn. Kreisrichter Kade, in unserm Parterre-Zimmer Nr. 11 des hiesig. Ger.-Gebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Fällen mit der Verhandlung über den Ablauf verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Alten anzeigen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Fällen mit der Verhandlung über den Ablauf verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 29. Febr. 1864 einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen ein Termin

auf den 21. März 1864, Vorm. 9 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

auf den 30. Novbr. 1863, Vorm. 9 Uhr, vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis

zu einem späteren Termine, bestimmt durch den Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Fürst, im Beratungszimmer im ersten Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termeine werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche an den

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Kürzlich erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

[3022]

Theodor Gottlieb von Hippel,

der Verfasser des Aufrufs: „An Mein Volk.“

Ein Gedenkblatt zur 50jährigen Feier der Erhebung Preußens

herausgegeben von

Dr. Theodor Bach.

Mit einem Facsimile Hippel's. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Durch diese Arbeit, zu welcher der Verfasser seit geraumer Zeit mit liebevoller Sorgfalt den Stoff gesammelt hat, glaubt derselbe nicht nur einer allgemeinen Verpflichtung, die lebendigen Zeugnisse jener Tage preußischer Erhebung zu sammeln und zu sichern, zu genügen, sondern auch eine besondere Pflicht der Pietät gegen das Andenken dieses um das Vaterland wohlverdienten Mannes zu erfüllen.

Es ist um so mehr an der Zeit, Hippel's Verdienste zu erwähnen und anzuerkennen, als sogar noch neuerdings seine bedeutendste That, die Urheberschaft des Aufrufs: „An Mein Volk“, in öffentlichen Blättern einem Anderen, dem Philosophen Schopenhauer, wie früher Stägemann, zugeschrieben worden ist. Aber Hippel ist es, der die erste Anregung dazu gegeben hat, daß König Friedrich Wilhelm III., da er den gewaltigen Kampf mit Napoleon aufnahm, sich einfach und vertrauensvoll an sein Volk wandte, statt eine diplomatische Rechtfertigungsschrift an die europäischen Höfe zu senden oder ein Kriegsmanifest an Frankreich zu erlassen, und Hippel ist es, der im Sinn und Geist seines Königs jenen Aufruf verfaßte.

Dem Verfasser stand außer den von Hippel selbst oder unter seiner Mitwirkung veröffentlichten Büchern und Aufsätzen, welche sich in seinem Nachlaß mit Randbemerkungen von seiner Hand zu Ergänzung von Namen und Daten versehen vorsanden, eine große Fülle handgeschrieblicher Materials nebst einer äußerst schwanzsicheren autobiographischen Skizze von Hippel's eigener Hand zu Gebote, und schließt sich seine Biographie Hippel's den Werken von Bert über Stein, von Droyssen über York und ähnlichen an. — Sie ist also keine Gelehrten-Schrift, um dem vorübergehenden Bedürfnis zu genügen, sondern sie ist für Männer geschrieben, welche eine tiefere Einsicht in das literarische und künstlerische Treiben in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, namentlich aber in die Geschichte der Verwaltung des preußischen Staates erhalten wollen.

Bischofsdorf, den 12. Oktober 1863.

Fehr. von Buddenbrock-Hettendorf,

[3180] Landesältester.

10 junge Adere und Wagen-

pferde stehen zum Verkauf von

Freitag den 16. bis Sonntag

den 18. Oktober, in Münster-

berg zum „Deutschen Kaiser“ beim Gastronom

Herrn Hewig.

[4157]

In Zeltz bei Ohlau ist der Vollblut-Hengst

Schegolek für sechzig Friedrichsgr. und

zwei Thaler im Stall zu verkaufen.

Pauli, Oberamtmann.

[4153]

Sanitäts-Rath Dr. Nega's

Zannin-Pommade.

(Die Glaskrause 7½ Sgr.)

Einzig und allein wahrhaft wirkliche

Pommade, das Ausfallen und Ergrauen

der Haare zu verhindern, sowie das

Wachsthum derselben zu befördern,

allein echt zu haben bei

R. Hausfelder,

Parfümerie-Fabrik,

Schweidnitzer-Strasse Nr. 28,

dem Theater schrägüber.

[2883]

Selbstmälde Goldrahmen,

gut und billig in der

[3199]

Perm. Ind.-Ausstellung.

Hotel-Verkauf.

In einer norddeutschen Residenzstadt ist

ein sehr gut renommiertes Hotel ersten

Ranges, welches eine gediegene Kund-

schaft besitzt, zu verkaufen. Frank. Adressen

unter H. V. übernimmt die Expedition der

Breslauer Zeitung.

[3183]

Endlich

find die kleinen Schurzleider für Kinder

a 12½—25 Sgr. wieder vorrätig bei

Ad. Zepler,

Nikolaistraße 81. [3210]

Nordhäuser

Kornbranntwein,

in alter Waare, das Quart 8 und 10 Sgr.,

im Eimer billiger. [3195]

Uralten Nordhäuser,

weltberühmtes Getränk, die Orig.-Fl. 12 Sgr.

S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21.

Ein neues empfehlenswerthes

Fabrikat!

Fixirende

Olivengummi-

Pommade,

a Stück 3, 6 und 7½ Sgr.

Diese Pommade hält jede Frisur, ohne

das Haar zusammen zu lieben, erhöht

den Glanz, macht sie weich und besitzt

einen angenehmen Blumen- nicht Harz-

Geruch, ihr sparsamer Verbrauch stellt

sie billig. [2630]

Meine beliebten

Wachs- u. Harzpommaden

zu bekannten billigen Preisen.

R. Hausfelder,

Parfümerie- u. Toilette-Seifen-

Fabrik,

Schweidnitzer-Strasse Nr. 28,

dem Theater schrägüber.

Ein Mahagoni-Flügel,

fast neu, soll Umzugs-halber verkauft werden.

Schmiedebrücke 64, 65, 2 Th. [4104]

Theodor Gottlieb von Hippel,

der Verfasser des Aufrufs: „An Mein Volk.“

Ein Gedenkblatt zur 50jährigen Feier der Erhebung Preußens

herausgegeben von

Dr. Theodor Bach.

Mit einem Facsimile Hippel's. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Durch diese Arbeit, zu welcher der Verfasser seit geraumer Zeit mit liebevoller Sorgfalt den Stoff gesammelt hat, glaubt derselbe nicht nur einer allgemeinen Verpflichtung, die lebendigen Zeugnisse jener Tage preußischer Erhebung zu sammeln und zu sichern, zu genügen, sondern auch eine besondere Pflicht der Pietät gegen das Andenken dieses um das Vaterland wohlverdienten Mannes zu erfüllen.

Es ist um so mehr an der Zeit, Hippel's Verdienste zu erwähnen und anzuerkennen, als sogar noch neuerdings seine bedeutendste That, die Urheberschaft des Aufrufs: „An Mein Volk“, in öffentlichen Blättern einem Anderen, dem Philosophen Schopenhauer, wie früher Stägemann, zugeschrieben worden ist. Aber Hippel ist es, der die erste Anregung dazu gegeben hat, daß König Friedrich Wilhelm III., da er den gewaltigen Kampf mit Napoleon aufnahm, sich einfach und vertrauensvoll an sein Volk wandte, statt eine diplomatische Rechtfertigungsschrift an die europäischen Höfe zu senden oder ein Kriegsmanifest an Frankreich zu erlassen, und Hippel ist es, der im Sinn und Geist seines Königs jenen Aufruf verfaßte.

Dem Verfasser stand außer den von Hippel selbst oder unter seiner Mitwirkung veröffentlichten Büchern und Aufsätzen, welche sich in seinem Nachlaß mit Randbemerkungen von seiner Hand zu Ergänzung von Namen und Daten versehen vorsanden, eine große Fülle handgeschrieblicher Materials nebst einer äußerst schwanzsicheren autobiographischen Skizze von Hippel's eigener Hand zu Gebote, und schließt sich seine Biographie Hippel's den Werken von Bert über Stein, von Droyssen über York und ähnlichen an. — Sie ist also keine Gelehrten-Schrift, um dem vorübergehenden Bedürfnis zu genügen, sondern sie ist für Männer geschrieben, welche eine tiefere Einsicht in das literarische und künstlerische Treiben in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts, namentlich aber in die Geschichte der Verwaltung des preußischen Staates erhalten wollen.

Bischofsdorf, den 12. Oktober 1863.

Fehr. von Buddenbrock-Hettendorf,

[3180] Landesältester.

10 junge Adere und Wagen-

pferde stehen zum Verkauf von

Freitag den 16. bis Sonntag

den 18. Oktober, in Münster-

berg zum „Deutschen Kaiser“ beim Gastronom

Herrn Hewig.

[4157]

Im Verlage von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstr. 20, erscheint so eben

und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [2824]

Geschichte des deutschen Volkes

vom Wiener Congresz bis auf unsere Tage.

Von Dr. J. Stein und R. Krönig.

8. Monatlich 1 Heft à 5 Sgr. — Vollständig in 3 Bänden, oder 36 bis 40 Heften.

Ausgegeben wurden bereits Lief. 1 u. 2.

Statt jeder besonderen Empfehlung dieses Werkes erlaube ich mir aus den bisher erschienenen Recensionen einige Stellen anzuführen: — „Das Werk ist nicht nur mit dem Verstande, es ist auch mit dem Herzen geschrieben, mit einem Herzen, das warm für sein Volk und Vaterland schlägt und darum wird es zum Herzen des Volkes dringen.“ — „Im Nebrigen wird das Werk desto belebender sein, je mehr der Geschichtsschreiber als ehrlicher Mann persönlich zum Volle spricht. Von diesem Gesichtspunkte aus haben auch Männer wie Rotteck, Schlosser, Macaulay u. a. ihre Aufgabe erfaßt und durchgeführt, und darum sind ihre Werke Gemeinde geworden. In trefflicher Schreibart, mit ausgezeichneter Geschichtskenniss behandelt es einen Stoff, der außerordentlich reich ist und über den bisher nur wenig geschrieben worden ist und zwar leider oft in einer Weise, die mir Geschichtsgegenwart nichts gemein hat.“ — „Das Werk steht in der unmittelbarsten Beziehung zur Gegenwart. Allen, denen unser Vaterland am Herzen liegt, sei es empfohlen!“ — „Die Arbeit ist eine gut angelegte, die jedenfalls für die Heranbildung unseres nationalen Bewußtseins von grossem Werthe sein kann. Die Darstellung ist außerdem sehr treffend.“ — „Dieses Werk muss und wird an viel tausend Thuren und Herzen Willkommen und freudigen Einlaß finden. Unsere Leser und Freunde aber wollen wir hiermit aufgefordert haben, von diesem Bucze Besitz zu ergreifen zu äuferem und innerem, zu materiellem und geistigem Eigentum.“

In Brieg, bei Bänder, Oppeln bei Clar, P. Wartenberg bei Heinze, Ratibor bei Thiele.

[4158]

Das trefflichste Geschenk für Familie und Haus!

Im Verlage von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen

und in allen Buchhandlungen zu haben: [2694]

K. J. Löschke, Zu Herzensefreude und Seelenfrieden. Klänge

deutscher Dichter aus der neueren und neuesten Zeit. 625 S. Taschen-

Format. 2 Thlr. brosch., fein in Calico mit Goldpressung und Goldschnitt

gebunden. 2 Thlr. 10 Sgr.

Nur Klänge aus Dichterwerken der Neuzeit sind hier vereint. Mehr als 200 Dichter-

namen begrüßen den Lezer. Geistliches und Weltliches, Frohsinn und Ernst er-

scheint in lieblichem Verein; zart und innig, nirgends Reinheit und Sitte gefährdend, entlingen die Lieder dieser mit Umsicht und Sorgfalt ausgeführten Sammlung, welche

bereits durch mehr als 30 beifällige Recensionen in Blättern der verschiedensten

Richtung eine gerechte Würdigung erfahren hat.

Vorzüglich guten Roth- und Weißwein, die Boute.

bei Entnahme von 10 Boute. eine als Rabatt, so wie einen reinen fetten Muscat-Lünn,

die Flasche 10 Sgr., und süßen Ober-Ungar-Wein, à 10 Sgr., empfiehlt die Handlung

Goldhold Elias, Neustadtstraße 63.

Geldschränke, combinirtem Bramah-Verschluß,

Brückenwaagen, bester und stärkster

Construction, von Schmiedeeisen

zu den billigsten Preisen

[3042] bei H. Brost, Neuweltgasse Nr. 33.

General-Debit des Baker-Guano's

Emil Gussefeld in Hamburg

bringt hiermit zur Kenntnis des handelnden und landwirtschaftlichen Publikums, daß

den Herren Proschwitzky & Hofrichter in Stettin die Fabrikation des

Baker-Guano-Superphosphats in der bisher gelieferten und anerkannten Qualität übertragen

worden ist, und daß dieselben somit den Debit für die Ostseeprovinzen, Polen, Mark und

Dergang übernommen haben und Aufträge von denselben direct oder durch Vermittelung

der bekannten Debitsstellen prompt effectuirt werden. [2926]

Bei jedem Quantum bis 100 Ctr. à 3½ Thlr. preuß. Cour. pr. Ctr.

Bei über 100 Ctr. à 3½ " "

[3020] Bei jedem Quantum bis 100 Ctr. à 3½ Thlr. preuß. Cour. pr. Ctr.

Bei jedem Quantum bis 100 Ctr. à 3½ Thlr. preuß. Cour. pr. Ctr.

Bei jedem Quantum bis 100 Ctr. à 3½ Thlr. preuß. Cour. pr. Ctr.

Bei jedem Quantum bis 100 Ctr. à 3½ Thlr. preuß. Cour. pr. Ctr.

Bei jedem Quantum bis 100 Ctr. à 3½ Thlr. preuß. Cour. pr. Ctr.